

Günter Schmidt

Die Dhünn in Leverkusen

**Von einem natürlichen Fluss über einen
rein technischen Ausbau zu einem natur-
nahen Gewässer**



**Fachbereich Umwelt
Untere Wasserbehörde**
27. September 2004
Überarbeitete Fassung, März 2017



Stadt Leverkusen

Die Dhünn in Leverkusen

Zurück zu einem naturnahen Gewässer

Dieser Bericht beschreibt die Dhünn von ihrem natürlichen Ursprung über einen rein technischen Ausbau zu einem naturnahen Gewässer. Weiterhin wird auf die durchgeführten Hochwasserschutzmaßnahmen eingegangen. Auch werden die ehemaligen und die vorhandenen Wehre und die damit verbundenen Nutzungen vorgestellt. Außer einigen Grunddaten beschränkt sich die Beschreibung auf das Stadtgebiet von Leverkusen. Verwendet werden Daten und Informationen des Wupperverbandes, des Fachbereichs Kataster und Vermessung der Stadt Leverkusen, der Unteren Denkmalbehörde Leverkusen, der Unteren Wasserbehörde Leverkusen und verschiedener Veröffentlichungen. Den größten Teil beigetragen hat das Stadtarchiv der Stadt Leverkusen mit historischen Akten, Karten und Fotos. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Wupperverbandes und der Stadt Leverkusen, die mich bei dieser Ausarbeitung freundlich, interessiert und hilfreich unterstützt haben, möchte ich hier meinen herzlichen Dank aussprechen. Der Druck dieser Broschüre wurde u.a. unterstützt durch den Deichverband Leverkusen und den Wupperverband.

Aus dem Oberbergischen kommend fließt die Dhünn am Altenberger Dom vorbei über Odenthal nach Leverkusen-Schlebusch. In Schlebusch stößt das Dhünntal auf die Kölner Bucht. Bis zur Mündung in die Wupper bei Leverkusen-Bürrig werden noch die Ortsteile Manfort, Küppersteg und Wiesdorf durch die Dhünn gestreift. Von Natur her war die Dhünn in Leverkusen ein stark mäandrierendes Fließgewässer mit sehr unterschiedlichen Wasserführungen. Bei starken Niederschlägen, insbesondere während der Schneeschmelze, stieg der Wasserstand der Dhünn schnell an. In den Sommermonaten war dagegen ein ausgetrocknetes Flussbett nichts Außergewöhnliches (Abb. 1).

Über die Jahrhunderte hat sich die Schreibweise des Flusses häufig geändert. Auf historischen Karten sind folgende Schreibweisen nachzulesen:

Dün-Fluhs (1798)
Dun Bach (1840)
Dünn (1865)
Dünnbach (1911)
Dün-Fluß (1926)

Nach Auslegung der Thidrekssaga (um 1250) von Dr. H. Ritter ¹⁾ überquerten die Nibelungen auf dem Weg von ihrer Burg Vernica (Virnich) nach Susa (Soest) nördlich von Wiesdorf den Rhein. Hier wird die Dhünn mit Duna bezeichnet (Abb. 2).

Aus der Thidrekssaga

So ritten sie die
Niflungen immer
ihren Weg, bis sie
kommen zum
Rhein,
wo Duna und Rhein

zusammenkommen.
Das war breit da hinüber,
wo die Flüsse sich treffen,
und war da kein Schiff.
Da blieben sie dort die Nacht
in ihren Zelten.

Auch der Mündungsbereich war mehrfachen Änderungen unterworfen. Die früher bei Hochwasser sehr dynamische Dhünn wechselte mehrfach den Mündungsfluss. 1638 mündete die Dhünn in die Wupper²⁾. Auf einer Karte von 1798 ist der Rhein nördlich von Wiesdorf als Mündungsfluss ausgewiesen (Abb. 3). Eine Karte von 1865 gibt aber wieder eine Mündung südwestlich von Rheindorf in die Wupper an. Dieser Mündungsbereich hat sich bis 1971 gehalten, als wegen des Baus der Deponie Bürrig und des Gemeinschaftsklärwerks die Wupper und die Dhünn nach Norden verlegt wurden.

Basisdaten der heutigen Dhünn

Große Dhünn und Kleine Dhünn entspringen bei der Hofschafft Ritzenhaufe in Wipperfürth bzw. dem Ortsteil Dörfelderhöhe in Hückeswagen in einer Höhe von 315 müNN bzw. 288 müNN. Beide Arme münden in die Große Dhünntalsperre, die 1975-1985 erbaut wurde. Bis hierhin legt die Kleine Dhünn einen Weg von 7,8 km zurück. 39,9 km beträgt die Strecke von der Quelle der großen Dhünn bis in die Wupper. Das natürliche Einzugsgebiet (EZG) der Dhünn ist 198 km² groß. Dazu sind noch 29 km² an Einzugsgebiet der Kürtener Sülz hinzuzuziehen, sodass sich ein Gesamteinzugsgebiet von 227 km² ergibt. 89 km² (inklusive Kürtener Sülz) davon versorgen die Große Dhünntalsperre mit Wasser.

Nebengewässer

Die Dhünn wird von zahlreichen Bächen gespeist. Besonders aufzuführen sind hier der Eifgenbach (Länge: 20,4 km; EZG 32 km²), der Scherfbach (9,7 km; 17 km²) und der Mutzbach (15,1 km; 26 km²). Neben dem Mutzbach münden im Stadtgebiet Leverkusen noch die Fließgewässer Mittelbuschbach, Rothbroicher Bach, Edelrather Bach, Leimbach, Lötzelbach, Ophovener Mühlenbach, Bürgerbuschbach und Köttelbach in die Dhünn. Aufgrund der teilweisen offenen Zuführung zum Schlossgraben von Schloss Morsbroich wird fälschlicher Weise oft die Mündung des Ophovener Mühlenbaches mit dem Auslauf des Schlossgrabens in die Dhünn an der Gustav-Heinemann-Str. gleichgesetzt. In einem unterirdischen Bauwerk wird im Bereich der Andreasstr. jedoch dem Ophovener Mühlenbach lediglich Wasser für den Schlossgraben entnommen. Der Ophovener Mühlenbach verläuft von hier in südliche Richtung verrohrt weiter und mündet unter der Brücke Karl-Carstens-Ring in die Dhünn.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts verlief der Faule Bach oder Faul Bach von Mühlheim kommend durch Wiesdorf zum Rhein (Abb. 3). Diese Rheinmündung erfolgte direkt südlich der Dhünnmündung. Zeitweise soll der Faule Bach in früheren Jahrhunderten auch in die Dhünn gemündet sein²⁾. Heute verläuft der Faule Bach nicht mehr durch Leverkusen und fließt in Köln-Mühlheim in den Rhein.

Technische Dhünnausbaumaßnahmen

Auf dem gesamten Stadtgebiet Leverkusen wurde die Dhünn in der Vergangenheit technisch ausgebaut. Bis auf die unten aufgeführten naturnahen Änderungen sind diese künstlichen Uferverbaue heute noch vorhanden. Besonders deutlich wird dies zwischen den Eisenbahnstrecken Köln – Düsseldorf und Köln – Wuppertal. Weiter dhünnaufwärts hat sich ein fast geschlossener Gehölzsaum auf beiden Gewässerseiten entwickelt. Bei einer näheren Betrachtung sind aber auch hier noch die gepflasterten Ufer zu erkennen (Abb. 4). Diese Gehölze haben den Bereich nicht nur optisch aufgewertet. Auch aus Sicht des Landschaftsschutzes sind sie positiv anzusehen. Nicht umsonst ist die Dhünn vom Hammerweg bis über die Stadtgrenze bei Hummelsheim hinweg als FFH-Gebiet (Flora-Fauna-Habitat) ausgewiesen worden. Als eine Art europäisches Naturschutzgesetz kann die FFH-Richtlinie angesehen werden. Die gesamte Dhünn, einschließlich der Uferbereiche in unterschiedlicher Breite, liegt zusätzlich im Landschaftsschutzgebiet. Aufgrund des vorhandenen massiven Deichbewuchses in Schlebusch bestehen allerdings Gegensätze zwischen Landschaftsschutz und Hochwasserschutz (Abb. 5).

Soweit die historischen Ausbaumaßnahmen ermittelt werden konnten, werden sie nun ab Hummelsheim dhünnabwärts vorgestellt.

Hummelsheim – Freudenthaler Wehr

Aus Artikeln der Rhein-Wupper-Zeitung vom 15., 16. und 17.01.1938 über ein aktuelles Dhünnhochwasser ist zu entnehmen, dass diese Gewässerstrecke in den Folgejahren zur Regulierung anstand. Am 14.01.1938 kam es in Schlebusch und Hummelsheim nach der Schneeschmelze und anhaltenden Niederschlägen zu weitreichenden Überschwemmungen. Über einer Breite von 50 bis 60 m soll das Wasser über den Damm in den Ortskern von Schlebusch geströmt sein. Da die Deiche in Schlebusch für ein hundertjähriges Ereignis ausgerichtet wurden, könnte es sich demnach um ein Hochwasserereignis gehandelt haben, das ein „Jahrhunderthochwasser“ noch übertroffen hat. Jedoch hätte es dann auch weiter dhünnabwärts Überschwemmungen geben müssen. Darüber ist in den Zeitungsartikeln aber nichts nachzulesen, sodass der Deichübertritt von Wasser sicherlich auf einen Aufstau von Treibgut (z.B. an einer Brücke) zurückzuführen ist. Die Hauptstr. und mehrere Nebenstraßen standen danach unter Wasser. Dass das Wasser in Schlebusch rasch abfloss, führt die Zeitung auf die Regulierungsarbeiten zw. dem Freudenthaler Wehr und der Straße „An der Sanderschepp“ (s.u.) zurück. Auch die Ortschaft Hummelsheim war betroffen. Das Gelände und die Höfe waren unter Wasser gesetzt worden (Abb. 6).

In dem Artikel vom 16.01.1938 der Rhein-Wupper-Zeitung ist folgendes nachzulesen:

„Wir dürfen jedoch hoffen, dass in diesem Jahr das Dhünnatal zum letzten Male überschwemmt war. Denn im nächsten Jahre wird der Arbeitsdienst hier gründlichen Wandel schaffen.“

Am 17.01.1938 ist der gleichen Zeitung zu entnehmen:

„Betrachten wir von der Brücke in Hummelsheim aus den gewundenen Lauf des Dhünnflusses so muss man sich sagen, dass hier unbedingt etwas geschehen

muss, um derartige Katastrophen für die Zukunft zu verhüten. Dass hier eine Regulierung des Flusses für die nächste Zukunft vorgesehen ist, haben wir in unseren Berichten schon erwähnt.“

1951 sind unterhalb von Hummelsheim noch Flussverzweigungen und Kiesbänke zu erkennen (Abb. 7).

Freudenthaler Wehr – An der Sanderschepp

Wie oben erwähnt waren Hochwässer keine Seltenheit. Regelmäßig wurde dabei die Ortschaft Schlebusch überschwemmt. So stand im Herbst 1870 und am 04.11.1890 die ganze Hauptstr. (Bergische Landstr.) von der Kirche bis zur Brücke über die Dhünn auf einer Strecke von 400 m mehrere Meter hoch unter Wasser. Ähnliche Ereignisse in einem geringeren Umfang traten auch 1909, 1910, 1912, 1913, 1924 und 1928 (Abb. 8, 9 und 10) auf. Dabei wurde 1909 die massive Dhünnbrücke in Hummelsheim weggerissen. 1912 wurde bei einem Frühjahrshochwasser der Peillsche Park (heute Wuppermannpark) vollständig ausgeschwemmt. Ein Hochwasser vom 03. auf den 04. Januar 1932 zerstörte unterhalb des Freudenthaler Wehres die Behelfsbrücke einer Feldbahn (Abb. 11 und 12). Auch der bei den Hochwässern auftretende hohe Grundwasserstand führte zu Schäden an und in Gebäuden. Dieser hohe Grundwasserstand wurde allerdings mitverursacht durch die vorhandenen Wehre. Größeren Grundbesitzern (Rodius und Peill) und einem Hammerwerk (Kuhlmann) wurden hier Wasserrechte zum Aufstau der Dhünn eingeräumt, obwohl das Problem mit den Grundwasserständen bei Hochwasser bekannt war. Zwischen den Bewohnern der Ortschaft Schlebusch und den Wehrbetreibern herrschte insbesondere nach Hochwässern ein dauernder Streit. Immer wieder wurde die Verlegung der Dhünn, die mit einem Mäander direkt an der Bebauung vorbeilief, verlangt. Erste Verhandlungen über eine Dhünnverlegung fanden bereits zwischen 1850 bis 1860 statt. Damals erklärte sich der Unternehmer Karl Kuhlmann, der ein Wasserrecht zum Aufstau der Dhünn bei der Regierung beantragte bereit, die Dhünn zu verlegen, wenn ihm ein Zuschuss von 400 Talern gewährt würde. Den Zuschuss lehnte die Regierung ab, und die Bewohner von Schlebusch konnten das Geld nicht aufbringen. Die Angelegenheit verlief daraufhin im Sande. Jedoch wurde nach jedem Hochwasser eine Dhünnverlegung wieder zur Sprache gebracht.

1910 reichten geschädigte Bewohner eine Eingabe zur Dhünnverlegung ein. Die Bezirksregierung in Düsseldorf führte dann auch die erforderlichen Vorarbeiten durch und arbeitete mit dem Gemeindebauamt der Bürgermeisterei Schlebusch ein Projekt aus. Das Projekt sah die Beseitigung der Wehre Rodius und Peill vor. Auch sollte der Peillsche Park durchtrennt werden. Die beiden Familien waren mit der Dhünnverlegung nicht einverstanden. Lediglich einen Abflussgraben durch den Peillschen Park wollte der Besitzer zugestehen. Gegen die Beseitigung des Stauwehres Rodius stellte sich dessen Betreiber. So konnte nur die Regulierung vom Wehr Rodius bis zur Sanderschepp weiter verfolgt werden. 1922 wurde das Vorhaben, das durch den 1. Weltkrieg unterbrochen worden war, wieder aufgenommen. Der neue Besitzer des Wehres Rodius stimmte während der Bauarbeiten, die im Juni 1927 aufgenommen wurden, dessen Beseitigung zu, sodass nun auch ein Gewässerbogen vor diesem Wehr wegfallen konnte. Nun wurden also die Arbeiten auf die Strecke zwischen dem Freudenthaler Wehr und der Sanderschepp ausgedehnt (Abb. 13). Die Arbeiten erfolgten als Wohlfahrtsarbeiten (Einsatz von Erwerbslosen) in 2 Bauabschnitten. Begonnen wurde mit dem 1. Abschnitt zwischen der Sanderschepp und etwa der ersten Kreuzung mit dem alten Dhünnbett. Der zweite Bauabschnitt erfolgte von hier

bis zum Freudenthaler Wehr. Gegenüber der alten Gewässerstrecke von 1170 m verringerte sich dieser Abschnitt auf 860 m. Gleichzeitig mit der Dhünnverlegung wurden entlang dieses Gewässerabschnitts auf beiden Seiten der Dhünn Deiche errichtet. Der Hochwasserschutz wurde ausgelegt für einen Dhünnabfluss von 120 m³/s (hundertjährliches Ereignis). Die Gewässersohle und das untere Drittel der Deiche auf der Wasserseite erhielten eine Sicherung aus Grauwackesteinen mit 25 cm Kantenlänge. Abgeschlossen wurde das Vorhaben 1932. Heute ist die Schutzwirkung der Deiche infolge eines durchgehenden Gehölzbewuchses in Frage zu stellen.

Mittels Planfeststellungsbeschluss vom 11.10.1929 erfolgte auch die Erhöhung des Durchlassprofils der Provinzialstraßenbrücke (heute Mühlheimer Str., B 51). Vorgegeben wurde die Vergrößerung auf das Profil der danebenliegenden Straßenbahnbrücke.

Brücke Mühlheimer Str. - Schloss Morsbroich

Diese Strecke wurde zwischen 1951 und 1953 ausgebaut. Als Ersatz für das bei einem Hochwasser 1944 fast vollständig zerstörte alte Auermühlenwehr wurde im Zuge dieser Arbeiten etwa 300 m unterhalb auch ein neues Wehr errichtet. Im Bereich des neuen Auermühlenwehres fielen 2 Dhünnbögen weg. Hierdurch verkürzte sich der Fließweg der Dhünn von 1720 m auf 1460 m (Abb.14).

Schloss Morsbroich – Bergisch-Märkische Eisenbahn

Auf diesem Gewässerabschnitt reduzierte sich durch Ausbaumaßnahmen die Fließlänge von 2000 m auf 1540 m. Wann die Arbeiten durchgeführt wurden ist nicht bekannt. Es ist jedoch anzunehmen, dass sie in zeitlicher Nähe zu den Arbeiten an den Abschnitt Bergisch-Märkische Eisenbahn – Köln-Mindener Eisenbahn erfolgten. Lediglich zu einem Bereich am Hemmelrather Hof lagen Informationen vor. Hier war besonders das Grundstück des Gastwirts Kleindorf durch Erosionen stark gefährdet, wie eine Ortsbesichtigung am 23.12.1925 ergab. Den Grundstückseigentümern wurde vom Landkreis Solingen mitgeteilt, dass sie selber die erforderlichen Arbeiten ausführen müssten. Alternativ zu einer Beseitigung der Uferschäden wurde eine Begradigung an dieser Stelle vorgeschlagen. Den Vorteil hätten jedoch nicht nur die betroffenen Eigentümer gehabt, sodass die Gemeinden Wiesdorf und Schlebusch für die Arbeiten zuständig waren. Die Bürgermeister dieser Gemeinden, die an der o.g. Ortsbesichtigung teilnahmen, konnten sich jedoch nicht einigen. Jede Gemeinde sah in der anderen Gemeinde die Mehrbeteiligte. Lediglich zu der Bereitstellung von Erwerbslosen waren die Gemeindevertreter bereit.

Da sich Hr. Kleinschmidt weigerte, die Erosionen zu beseitigen, drohte ihm der Kreis als Wasserpolizeibehörde eine Ersatzvornahme an. Es ist aber anzunehmen, dass die Arbeiten von der öffentlichen Hand ausgeführt wurden, da der Dhünnbogen begradigt wurde.

Nördlich der Fa. Wuppermann befand sich aber 1951 noch eine größere Verzweigung mit Insel in der Dhünn (Abb. 15).

Bergisch-Märkische Eisenbahn – Brücke Rüttersweg

Schon als der Abschnitt Rüttersweg - Dhünnmündung begradigt und eingedeicht wurde, war eine weitergehende Regulierung bis zur Bergisch-Märkischen Eisenbahn erwogen worden. Der weitere Ausbau der Dhünn und der Deiche scheiterte jedoch an den Anliegern. Nach erheblichen Schäden, die ein Hochwasser 1920 hinterließ, beschloss die Stadt Wiesdorf dem Rheindorfer-Bürriger Deichverband beizutreten. Die Arbeiten sollten auf einem genossenschaftlichen Weg ausgeführt werden. Es folgte 1924 ein einstimmiger Beschluss unter sämtlichen Interessenten und der Deichverband bezeichnete sich nun als Rheindorf-Wiesdorfer Deichverband. Die Regulierung der Dhünn und der Ausbau der Deiche wurden als Notstandsarbeiten zwischen 1926 und 1928 durchgeführt. Aufgeteilt wurden die Arbeiten in 3 Bauabschnitte. Das Los 1 Rüttersweg - Köln-Mindener Eisenbahn wurde bereits am 31.03.1927 beendet. Die Abschnitte 2 und 3 verteilten sich auf die Strecken Köln-Mindener- Eisenbahn – Ringstr. (heute Bismarckstr.) und Ringstr. - Bergisch-Märkische Eisen- bahn. Durch die Deiche wurde eine Fläche von 342 ha vor Hochwässern geschützt. Auf eine Gewässerstrecke von 2500 m verringerte sich die ehemalige natürliche Fließstrecke von 3320 m. Gleichmäßig mit einer Breite von 9 m erfolgte der Ausbau. Mit Betonmauern wurde beidseitig das Mittelwasserprofil versehen (Abb. 1, 16, 17 und 58). An die Betoneinfassungen schlossen sich Pflasterungen aus Basaltsteinen von 0,3 m – 1,0 m Breite an. Aufgrund der Reduzierung des Fließweges nahm das Sohlgefälle zu und es wurden als Sicherungsmaßnahmen Sohlschwellen hergestellt. Im Bereich der Sohlschwellen, die in Abständen von 20 m – 30 m errichtet wurden, entstanden ebenfalls Pflasterungen auf der gesamten Bermenbreite. Auch ein Sohlstreifen von 0,7 m Breite entlang der Betonmauern wurde mit Basaltsteinen befestigt. Zwischen der Bergisch-Märkische Eisenbahn und der Köln-Mindener-Eisenbahn sind bis auf wenige Ausnahmen die in 20 m Abstand errichteten Sohlschwellen aus Beton hergestellt worden. Aufgrund sehr harter Bodenschichten unterhalb der Bergisch-Märkische Eisen- bahn erfolgte hier der Aufbau der Sohlschwellen aus Basaltsteinen. Die Abstände zwischen den Sohlschwellen wurden zwischen der Provinzialstraßenbrücke (heute Europaring) und dem Rüttersweg auf 30 m erhöht. Zusätzlich zu den Sohlschwellen wurden auch 2 Sohlabstürze aus Beton errichtet. Entlang der Scheune des Breidenbacher Hofes (heute Best Western Hotel) wurde eine erhöhte Betonmauer gebaut. Zum Abschluss mit der Provinzialstraßenbrücke, die 1927 verbreitert wurde, stellte der Deichverband noch Flügelmauern her. Die Deiche wurden auf beiden Seiten fast direkt an der Dhünn errichtet. Kleine Bermen von wenigen Metern Breite sind beidseitig vorhanden. Bis auf die Strecke am Stadtpark erhielten die Deiche eine Kronenbreite von 2 m. Entlang des Stadtparks, der durch den Bau des Hochwasserschutzes und die Verfüllung des Mühlenbachs (siehe Doktorsburg, Küppersteger Mühle) vergrößert wurde, diente der Deich auch als Promenade und bekam daher eine Kronenbreite von 4 m (Abb. 18 und 19).

Rüttersweg - Dhünnmündung

Dieser Ausbauabschnitt war Teil eines Gesamtprojektes zur Regulierung der Wupper und Dhünn und zur Eindeichung von Rheindorf und Bürrig. Laut einer Denkschrift der Bezirksregierung Düsseldorf vom 10.10.1907 werden die auszubauenden Gewässerstrecken an Wupper und Dhünn wie folgt angegeben:

Dhünn	Mündungsstrecke
Wupper	Wambacher Fähre bis Mündung in den Rhein; auf die ursprünglich vorgesehene Strecke von Opladen bis zum Rhein wurde wegen nicht erfüllbarer Forderungen der Interessenten Abstand genommen

Ziel des Projektes war es, die Vorflut in den Gewässern zu beschleunigen und die Ortschaften von den regelmäßig eintretenden Überschwemmungen des Rheins zu schützen. Durch die Regulierung wurden auch landwirtschaftliche Flächen zwischen den begrabigten Flüssen und der Deiche gewonnen. Dadurch sollte die Möglichkeit der landwirtschaftlichen Bebauung verbessert werden. Der Stand der damaligen Industrialisierung war noch nicht sehr fortgeschritten. Zur Verbesserung der nicht eingedeichten Flächen der Landwirtschaft wurde auf die regelmäßige Rheindüngung gesetzt. Ein solcher Hinweis hätte vor nicht allzu langer Zeit jeden Lebensmittelkäufer verschreckt, zumal ja auch die Wupper diese Flächen regelmäßig überschwemmte.

Von der Eindeichung von Rheindorf und Bürrig wurde sich versprochen, dass die Ortschaften gegen Hochwasser geschützt wurden, der Wert des Bodens für die Landwirtschaft sich steigern und die Gemeinden Flächen zur Bebauung und zur industriellen Entwicklung erhielten. 110 ha Ackerland wurde durch die Eindeichung von Bürrig und 70 ha in Rheindorf geschützt. Dadurch sollte der Grundstückswert je ha Ackerland um 1000,- Mark steigen. Von den bisher regelmäßigen Rheinüberflutungen wurden in Bürrig 70 Gebäude geschützt. In Rheindorf waren es 120 Gebäude. Eine Forderung bestand in der Gründung eines Deichverbandes, der auch die Ausführung des Projektes und die Unterhaltung übernehmen sollte. Im April 1907 hatte sich der Gemeinderat Bürrig noch gegen die Gründung eines Deichverbandes oder einer Wassergenossenschaft ausgesprochen.

Es wurde mit Gesamtkosten von 498 000 Mark gerechnet. Diese teilten sich auf in Kosten zur Regulierung der Wupper und Dhünn von 218 000 Mark und zur Eindeichung von Rheindorf und Bürrig von 125 000 Mark bzw. 155 000 Mark. Der Kreis Solingen und die Gemeinden waren bereit, folgende Beiträge zu leisten:

Kreis Solingen	40 000 Mark
Gemeinde Bürrig	86 000 Mark
Gemeinde Rheindorf	71 000 Mark
Gemeinde Wiesdorf	10 500 Mark

Der Landwirtschaftsminister war im Einverständnis mit dem Finanzminister bereit, eine Staatsbeihilfe in Höhe von 145 000 Mark zu gewähren, wenn auch der Provinzialverband mindestens die gleiche Summe zur Verfügung stellen würde.

Ausgeführt wurden die Arbeiten der unteren Wupper zwischen 1909 und 1911 und der Mündungsstrecke der Dhünn im Jahr 1911 durch den neu gegründeten Rheindorf-Bürriger Deichverband. Durch den Wegfall der Mäander und Bögen verkürzte sich die Fließstrecke der Dhünn von 1750 m auf 1310 m (Abb. 20).

Im Zuge dieser Arbeiten planten die Gemeinden Bürrig und Wiesdorf auch den hochwasserfreien Ausbau des Rüttersweges. Bisher war lediglich ein Fußsteg vorhanden. Kreuzende Fuhrwerke mussten eine danebenliegende Furt benutzen. Laut Erläuterungen der Bezirksregierung Düsseldorf vom 07.11.1909 sollte eine Betonbrücke errichtet werden.

Verlegung der Dhünnmündung

Im Mündungsbereich der Wupper und Dhünn (Abb. 21) errichteten die Bayer AG die Deponie Bürrig und eine Kläranlage. Auch der Wupperverband baute auf dem Gelände als Abschluss des Wuppersammlers eine Vorklärung. Das Abwasser wird anschließend zur Bayer-Kläranlage weitergeleitet. Nach der Aufbereitung in der Kläranlage wird es etwa in Höhe der heutigen Wuppermündung in den Rhein eingeleitet.

Um die Flächen für diese Anlagen zu schaffen wurden zwischen 1968 – 1971 die Mündungsstrecken der Wupper und Dhünn nach Norden an den Westrand von Bürrig verlegt. Dadurch verlängerte sich der Fließweg zwischen Rüttersweg und neuer Dhünnmündung von 1310 m wieder auf 2130 m. Auch der Bürriger Deich musste versetzt werden. Beidseitig der Dhünn wurde der Hochwasserschutz neu errichtet. Zwischen den Deichen und der Dhünn verblieben Grünflächen. Diese Grünflächen und die landseitige Bepflanzung des rechten Dhünndeiches sollten die Bevölkerung von Bürrig von Belästigungen des Betriebs der Deponie und der Kläranlagen schützen (Abb. 22 a und b, 23, 24, 25, 26 und 27). Die geruchliche Wahrnehmung der Kläranlage können diese Maßnahmen jedoch nicht verhindern. Aus Sicht des Deichschutzes ist die durchgeführte Gehölzbepflanzung kritisch zu betrachten.

Neben der Deichverlegung mussten auch die Verkehrsverbindungen wieder hergestellt werden. Die L 108 wurde vom Bürriger Deich auf den linken neuen Deich (Westring) verlegt. Dazu wurde auf der Verbindung vom Rüttersweg zur L 108 ein neues Brückenbauwerk errichtet. Da diese Brücke und auch der Westring keine Rad- und Gehwege besitzen, wurde in Verlängerung der Adolfstr. eine solche Verbindung über die Dhünn geschaffen. Wegen der nun nördlicheren Dhünnmündung musste auch im Verlauf des Westrings kurz vor der Wupperbrücke der L 108 eine Brücke über die Dhünn gebaut werden. Weiter vorgesehen war ein Brückenschlag in Verlängerung der von-Ketteler-Str., der aber nicht ausgeführt wurde. Wiederhergestellt wurde dagegen die Verbindung Rheindorf-Wiesdorf über die Wupper entlang des Rheins durch eine Pontonbrücke.

Mit dieser Umlegung der Wupper und Dhünn wegen des Deponiebaus war der rein technische Ausbau der Dhünn in Leverkusen beendet. Die Fließstrecke verringerte sich durch die o.g. Maßnahmen um insgesamt 1,47 km von 9,96 km auf 8,49 km. Zwischen 1911 und 1971 lag der Fließwegverlust bei 2,29 km.

Im generellen Bebauungsplan für die Gemeinden Wiesdorf und Bürrig von 1920 ist die Dhünn als schiffbarer Kanal bis zum Stahlwerk Wuppermann dargestellt. Dabei wurde die Dhünnmündung von der Wupper südlicher direkt wieder in den Rhein verlegt. Hier sollte sich ein Kanal- oder Hafenbecken anschließen. Von hier aus wurde der Kanal schnurgerade südöstlich bis etwa zur heutigen Bayarena geplant. Anschließend verläuft die Trasse wieder gerade in nordöstliche Richtung bis zur Bergisch-Märkischen Eisenbahn. Direkt hinter der Eisenbahnbrücke ist das Hafenbecken für das Stahlwerk konzipiert.

Dort, wo sich die Richtung des Kanals ändern sollte, war auf der rechten Dhünnseite ein Luftbad (Freibad) und auf der linken Seite ein Bootshaus geplant. Von der gesamten Planung wurde mit Ausnahme des Freibades nichts verwirklicht. Das heutige Bad CaLevornia befindet sich nur auf der linken Dhünnseite.

Zwischen dem Kanalbecken an der Dhünnmündung und Wiesdorf sah der damalige Bebauungsplan einen Volkspark vor (Abb. 28). Auf dieser Fläche südlich der begradigten Dhünn zwischen der alten Wuppermündung und Wiesdorf betrieb die Bayer AG später eine gegen Schadstoffaustritte ungesicherte Deponie (Abb. 29), die auch von der Stadt Leverkusen mitbenutzt wurde. Diese Deponie stellte auch einen Hochwasserschutz für Wiesdorf dar. Auf diesem inzwischen gesicherten Deponiegelände mit der heutigen Bezeichnung Altlast Dhünnaue fand 2005 die Landesgartenschau NRW statt. Somit wurde verspätet und um etliche Meter höher als vorgesehen doch noch die Parkidee des Bebauungsplans von 1920 umgesetzt.

Technische Bauwerke und Nutzungen entlang der Dhünn

Auf Leverkusener Stadtgebiet befinden sich 28 Brücken über die Dhünn. Aneinander gereiht ergebe sich eine Breite von etwa 380 m. Danach sind ca. 4,5 % der Dhünn in Leverkusen überbaut. Von den einst 6 vorhandenen Wehren ist noch das Freudenthaler Wehr erhalten. Es dient aber nur noch als Schauobjekt. Die Dhünn fließt heute naturnah um das Wehr herum.

Für 43 Einleitungsbauwerke bestehen auf dem Leverkusener Stadtgebiet Wasserrechte. Eines davon ist der Notauslass der Vorklärung des Wupperverbandes auf dem Gelände des Gemeinschaftsklärwerks in Bürrig. Nur als Ausnahme kann hier der Einleitungsfall auftreten. Für den Fall eines Rheinhochwassers ist ein Ablauf aus dem Gemeinschaftsklärwerk in die Dhünn vorhanden. Hier besteht für die Einleitung von 2500 l/s behandeltes Abwasser eine Genehmigung. Für 4 Mischwasserabschläge nach Regenüberlaufbecken liegen genehmigte Einleitungsmengen von zusammen 18348 l/s vor. Weiterhin gelangt Niederschlagswasser über 36 Einleitungsstellen in die Dhünn. Die Einleitungsmengen an Regenwasser der Wasserrechte summieren sich auf 40861 l/s.

Auf die vielen Ver- und Entsorgungsleitungen (z.B. Wasser, Gas, Fernwärme, Abwasser, Strom, Telekommunikation), die entlang der Dhünn verlaufen oder sie kreuzen, soll hier nicht näher eingegangen werden. Allerdings behindern sie einen naturnahen Gewässerausbau nicht unerheblich.

Wehre

Die früheren einmal sechs vorhandenen Wehre in der Dhünn sollen an dieser Stelle näher vorgestellt werden, trugen sie doch größtenteils zur gewerblichen Stadtentwicklung bei. Sie dienten gestalterischen Zwecken von Parkanlagen, zur Speisung von Wehrgräben, zum Betrieb von Mühlen und Hammerwerke und zur Stromerzeugung.

Schlebuschrath

Gegen 1740 plante ein Remscheider Kaufmann an dem Dhünngefälle unterhalb von Schlebuschrath ein kleines Hammerwerk. Sowohl der Schlossherr vom Schloss Morsbroich, als auch die Fischereiberechtigten waren damit einverstanden, so dass der Landesherr in Düsseldorf die Konzession erteilte.

Als jedoch der Hammer zu toben begann und die Erde erbebte, floh das aufgeschreckte Wild aus dem Bürgerbusch- und Eisholzwald. Da sich die Forderung des Schlossherrn zur sofortigen Stilllegung des Hammerwerks vor Gericht in die Länge zog, schritt der Schlossherr zur Selbsthilfe. Er zog mit seinen Jägern, Jagdfrohnlenten und Knechten zum Hammerwerk und ließ vor den Augen des Schmiedes die Anlagen abbrechen, die Wasserräder zerschlagen, die Blasebälge verbrennen und die Dämme durchstoßen ²⁾.

Freudenthaler Wehr

1799 war es mit der Ruhe an der Dhünn wieder vorbei. Der Mülheimer Kaufmann Hees erbaute das Hammerwerk Freudenthal. Hierzu gehörten das Stauwehr (Abb. 30) mit Stauteich, das Hammerwerk mit 2 Hämmern, eine Schmiede, eine Schleiferei, eine Mahlmühle und mehrere Wohnhäuser. Die gesamte Anlage wurde 1837 von der Familie Kuhlmann übernommen. Fortan wurden hier Sicheln, Sensen und ähnliches Schneidwerkzeug hergestellt. Die Produktion konnte durch die wasserkraft-getriebenen Turbinen so gesteigert werden, dass Mitte des 20. Jahrhunderts der Betrieb die größte Sensenfabrik in Deutschland mit bedeutendem Absatz im Ausland war. Eingestellt wurde die Produktion wegen der wachsenden Konkurrenz aus Billiglohnländern 1987. Seit 1991 betreibt der gegründete Förderverein Freudenthaler Sensenhammer e.V. die Anlage als denkmalgeschütztes Industriemuseum ³⁾. Die Turbinen und Generatoren wurden von der Energieversorgung Leverkusen erneuert und es wurde nun umweltfreundlicher Strom ins öffentliche Netz und zum Schaubetrieb des Hammerwerks abgegeben.

Aufgrund der Großen Dhünntalsperre stand der Wasserkraftanlage aber nicht mehr so häufig ausreichend Wasser zur Verfügung, und sie konnte nicht mehr wirtschaftlich betrieben werden. Mit der Wiederkehr des Lachses kam auch der Wunsch nach einer Durchgängigkeit der Dhünn bis zum Staudamm der Großen Dhünntalsperre auf. Das Wehr war für aufsteigende Kleinlebewesen und Fische unüberwindbar. Andere Wanderhindernisse in der Unteren Dhünn waren schon beseitigt oder mit einer Fischtreppe versehen worden. Nach langjährigen Verhandlungen wurde im November 2009 zwischen dem Förderverein, dem Wupperverband, der Bezirksregierung Köln und der Stadt Leverkusen ein Vertrag geschlossen. Es wurde die Rückgabe des Wasserrechts zum Aufstauen der Dhünn vereinbart. Die Bezirksregierung entschädigte den Förderverein finanziell. Bis Anfang März 2010 gestaltete der Wupperverband die ehemalige Hochwasserumgehung des Wehres während einer vierwöchigen Bauzeit naturnah um. Mit 80 % wurde das 35.000 € teure Projekt vom Land NRW gefördert. Die gesamte Wassermenge der Dhünn fließt nun in einem naturnahen 150 m langen Flussbett um das Wehr herum (Abb. 31).

Die unter Denkmalschutz stehende Wehranlage wurde nicht entfernt (Abb. 32). Zwischen Stauteich und dem Einlauf in den Turbinengraben wurde ein Wall errichtet, damit der Stauteich, der sichtbar erhalten bleiben sollte (Abb. 33), nicht leerläuft. Es war die letzte Wasserkraftanlage an der Dhünn in Leverkusen. Die letzte Wasserkraftanlage in Leverkusen wird in der Reuschenberger Mühle an der Wupper betrieben.

In dem Verzeichnis der Bürgermeisterei Schlebusch aus dem Jahr 1853 zu den vorhandenen Wassermühlen, Schleifkotten oder derartigen Triebwerken, die durch Wasserkraft bewegt werden, wird unter Nr. 2 eine Mahlmühle neben dem Hammerwerk Kuhlmann erwähnt. Eingerichtet wurde die Mühle 1817. Als Betreiber wird Wilhelm Wiedefeld genannt.

Wehr Rodius

Dieses Wehr (Abb. 34) befand sich etwa 420 m unterhalb des Freudenthaler Wehres. 1872 erhielt Adolf Schmidt die Konzession für ein Wehr, welche später von der Familie Rodius übernommen wurde. Das Wehr diente der Gestaltung des Parks Rodius. Durch den Aufstau der Dhünn wurde Wasser zur Speisung einer Teichanlage entnommen (Abb. 35). Die Familien Rodius und Kuhlmann, die das Freudenthaler Wehr betrieben, befanden sich des Öfteren im Streit. Der Grund lag in der Wassermenge der Dhünn, die nach der Wasserentnahme des Freudenthaler Sensenhammers im Fluss verblieb. Die Familie Rodius befand, dass die Dhünn regelmäßig zu wenig Wasser führte.

Diese Unstimmigkeiten über die in der Dhünn verbleibende Wassermenge zwischen der Wasserentnahme aus der Dhünn für das Hammerwerk und der Mündung des Untergrabens in der Dhünn an der Sanderschepp fanden zwischen der Fischerei und dem Förderverein des Sensenhammers in den 1990er und 2000er Jahren ihren Anschluss.

Zwischen 1927 und 1932 wurde das Wehr Rodius im Rahmen der Arbeiten zur Dhünnregulierung beseitigt.

Peillsches Wehr

Wie das Wehr Rodius bestand der Zweck dieses Wehres, dass sich 50 m oberhalb der Einmündung des Untergrabens des Freudenthaler Sensenhammers in die Dhünn befand, in der Versorgung der Parkanlage der Familie Peill aus Köln mit Wasser. Das Wehr und die gesamte Parkanlage mit der Villa übernahm nach dem 1. Weltkrieg die Familie Wuppermann, nach der der Park nun benannt ist. Auch das Peillsche Wehr wurde Opfer der Dhünnregulierung in Schlebusch.

Auermühlenwehr

Im Verzeichnis der Bürgermeisterei Schlebusch aus dem Jahr 1853 zu den vorhandenen Wassermühlen, Schleifkotten oder derartigen Triebwerken, die durch Wasserkraft bewegt werden, wird unter der Nr. 3 das Auermühlenwehr (Abb. 40) aufgeführt. Konzessioniert für Anton Schmitz wurde die Anlage von der Regierung Düsseldorf am 09.06.1846 als Schleifkotten. Am 26.03.1847 erweiterte die Regierung die Konzession auf eine unterschächtige Mahlmühle. Der genehmigte Schleifkotten war bis 1853 noch nicht angelegt worden. Es findet sich auch kein Hinweis, dass er je installiert wurde. Die Abb. 36 zeigt die Gebäude der Auermühle.

Bei dem Hochwasser am 03. und 04. Januar 1932 wurde die rechte Flügelmauer des Wehres beschädigt (Abb. 37, 38 und 39).

Zwischen 1951 und 1953 wurde als Ersatz für das bei einem Hochwasser 1944 fast vollständig zerstörte alte Auermühlenwehr etwa 300 m unterhalb ein neues Wehr (Abb. 41 und 42) gebaut. Eine Wasserkraftnutzung wurde jedoch nicht mehr ausgeübt, sodass diesem neuen Wehr lediglich eine gestalterische Aufgabe für die davor liegende Parkanlage und die Brechung des Dhünngefälles zugeschrieben werden konnte. Das Wehr erzeugte nur Unterhaltungskosten. Regelmäßig musste der sich vor der Wehrklappe angesammelte Schlamm teuer entsorgt werden (Abb. 43). Am linken Rand des Wehres hatte man zwar ein Turbinenhaus errichtet. Neben dem Antrieb und der Steuerung der Wehrklappe (Abb. 42 a und b) wurden jedoch nie eine Turbine und ein Generator eingebaut. Geplant war, dass der hier erzeugte Strom zur Notstromversorgung des Klinikums Leverkusen genutzt werden sollte. Jedoch ergab eine Überprüfung der Berechnungen, dass ein wirtschaftlicher Betrieb nicht möglich war. Heute befindet sich im Turbinenhaus eine Brutstation für Meerforellen des Sportangelvereins Bayer. Die Wehrklappe wurde beseitigt und stattdessen eine Fischfang- und Kontrollstation errichtet (Abb. 50 und 51)

Doktorsburg, Küppersteger Mühle

Etwa 520 m oberhalb der Köln-Mindener Eisenbahn befand sich in der Dhünn ein Wehr. Von hier wurde angestautes Dhünnwasser in den sogenannten Mühlenbach geleitet (Abb. 44 a und b und 45). Dieser Mühlenbach speiste den Wassergraben um die Doktorsburg. In den Wassergraben mündete ebenfalls der von Köln kommende Mutzbach (Abb. 46). Dadurch war man nicht von einem einzigen Gewässer abhängig.

Die Burg am Büchel (heutige Doktorsburg) oder auch Haus Büchel entstand im Machtspiel des Grafen von Berg mit dem Kölner Erzbischof ⁴⁾. Nachdem die Kölner in den Jahren 1230 und 1243 zweimal die Burg der von Berg auf dem ehemaligen römischen Kastellgelände Deutz zerstört hatten, zogen sich die Berger ins rechtsrheinische Hinterland zurück. Obwohl sie sich gegenüber Köln verpflichtet hatten, keine Befestigungsanlage in Deutz oder sonst wo in ihrem Land zu errichten, bauten sie im Hinterland Burgen. Eine davon entstand am Übergang über die Dhünn am Küppersteg in Wiesdorf. Es handelte sich um eine zweiteilige Burganlage. Die wasserumgebende Vor- und Hauptburg waren durch einen Wassergraben getrennt. Bemerkenswert ist, dass nur etwa 200 m entfernt der Büchelter Hof lag, der im 12. Jahrhundert als Stützpunkt des Kölner Erzbischofs diente. Den Namen Doktorsburg erhielt die Anlage, nachdem Dr. Jakob von Omphal die Burganlage 1566 erwarb. Anstelle des alten Gebäudes wurde die Doktorsburg (Abb. 47) in der heutigen Form von Goswin Scheiffert von Merode 1682 neu erbaut ⁵⁾. 1910 ging die Anlage in den Besitz der Gemeinde Wiesdorf über. Aufgrund des sehr schlechten Bauzustandes wurden 1935 die Wirtschaftsgebäude abgerissen. Anschließend renovierte man das heute noch vorhandene Herrenhaus.

Im Zuge der Dhünnregulierung wurde 1927 das Wehr beseitigt und damit die Wasserzufuhr aus der Dhünn in den Mühlenbach eingestellt (Abb. 19). Zur Folgenutzung des Geländes wurde das Bett des Mühlenbaches aufgefüllt und der Stadtpark angelegt.

Der Mühlenbach speiste aber nicht nur die Wassergräben der Doktorsburg. Nach Passieren der Wassergräben floss er weiter zur Küppersteger Mühle und trieb hier die Mühlräder an (Abb. 46).

Die Küppersteger Mühle bei dem Büchelter Hof wird schon vor 1500 erwähnt. In den ältesten Aufzeichnungen des Kloster Dhünnwald über ihre Renten zu Wiesdorf aus der Zeit von 1495 bis 1503 wird Hannes Molner zum Buchel in der Moellen genannt, der 44 Morgen Land in Pacht hatte, die dem Kloster jährlich 6 Malter Korn einbrachten. Ausgang des 18. Jahrhunderts war Hermann Meyer Besitzer der Mühle. Dessen Sohn Vitus verkaufte die vom Vater geerbten „beiden halben Mühlen, eine halbe Mahlmühle und eine halbe Ölmühle, die zur Gipsmühle gemacht, mit allen anstehenden Lasten, Gerechtsamen und Zubehörungen zu seinem ewig und erblichen Eigentum seinem Schwager Adolffs gegen drei besonders angeführte Äcker und die Kosten des Kaufbriefes“⁶⁾.

In dem Verzeichnis der Bürgermeisterei Opladen aus dem Jahr 1853 zu den vorhandenen Wassermühlen, Schleifkotten oder derartige Triebwerke, die durch Wasserkraft bewegt werden, werden unter Nr. 5 eine Gips- und Kohlenmühle zu Küppersteg und unter Nr. 6 eine Fruchtmühle zu Küppersteg mit zwei Mahlwerken genannt. Als Betreiber für beide Mühlen, die über keine Konzessionen verfügen, ist Johann-Wilhelm Adolffs verzeichnet.

In dieser Zeit war die Mühle eine sogenannte „Zwangsmahlmühle“, d.h. die Gemeindebewohner waren gezwungen, ihren Bedarf an Getreide daselbst mahlen zu lassen. Bis in die vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts hatte die Mühle eine jährliche Abgabe von 3 Malter Weizen, 3 Malter Roggen und 3 Malter Hafer an die Grafschaft Morsbroich zu entrichten; wofür sie das Recht eintauschte, Mühlenwehr und Graben auf Morsbroicher Grund zu erbauen. Nachdem die Grafschaft an den Kölner Bankier Schaffhausen übergegangen war, wurde diese Rente abgelöst⁶⁾.

Wie die Doktorsburg übernahm 1910 den Büchelter Hof mitsamt der Mühle und 142 Morgen Feld, Wiesen und Wald die Gemeinde Wiesdorf. Der Betrieb der Mühle, die noch auf Dampf umgestellt worden war, wurde im Rahmen der Dhünnregulierung Ende der 1920er Jahre eingestellt und der Schornstein abgerissen. Damals wurde die Mühle nach dem letzten Pächter als Mühle Brüssel benannt⁷⁾.

Von der Mühle führte der Mühlenbach am Breidenbacher Hof (Abb. 46) vorbei und mündete direkt westlich der Kölner Str. (heute Europaring) in die Dhünn. Heute stehen auf dem Gelände des Büchelter Hofes, der Mühle und des Breidenbacher Hofes das Forum und das Best Western Hotel.

Gewässerqualität und -quantität

Die o.g. Wassernutzungen lassen für manchen sicher größere Probleme mit der Gewässerqualität erwarten. Doch dies ist nicht der Fall. Abschnittsweise hat sich die Gewässerqualität der Dhünn um eine Gütestufe verbessert. In den vergangenen Jahren galt fast für die gesamte Dhünn die Gütestufe II (mäßig belastet). Auf einigen Abschnitten verbesserte sich die Gewässerqualität auf die Stufe I-II (gering belastet). Auch der Mündungsbereich konnte sich um eine Stufe auf die Gewässergütestufe II verbessern⁸⁾. Die Einstufung erfolgt in 6 Güteklassen von Stufe I (unbelastet bis sehr gering belastet) bis zur Gütestufe IV (übermäßig belastet).

Diese günstige Gewässergüte der Dhünn trägt auch dazu bei, dass in der Dhünn lange verschollene Fischarten wieder nachgewiesen werden. Erstmals nach 44 Jahren wurde in der Dhünn in Leverkusen 1998 wieder ein Lachs gefangen. Nicht umsonst ist die Dhünn in das Wanderfischprogramm des Landes NRW aufgenommen worden. Als Leitfisch wurde der Lachs gewählt.

Um die Temperatur der Dhünn zu senken wurde an der Großen Dhünntalsperre ein „Thermorüssel“ (die sogenannte variable Temperaturerhöhlungsleitung) angebracht.

Dieser „Thermorüssel“ entlässt wärmeres Oberflächenwasser aus der Talsperre in den Fluss. Das vorher abgelassene kühlere Tiefenwasser war ungünstig für den Fischbesatz.

Die abzuführenden Wassermengen werden hauptsächlich durch die Große Dhünntalsperre beeinflusst. Gebaut wurde die Talsperre zu den Zwecken der Trinkwassernutzung, der Hochwasserrückhaltung und der Erhöhung des Niedrigwasserabflusses. Mit einem Niedrigwasserabfluss von 1 m³/s am Referenzpegel Manfort (seit 1987 Ersatzpegel für den beseitigten Pegel Schlebusch am Klinikum (Abb. 48) sorgt die Große Dhünntalsperre dafür, dass die Dhünn nicht versiegt. Von 1956 bis zum Bau der Großen Dhünntalsperre liegen für den Pegel Schlebusch folgende Extremwerte vor:

Niedrigwasserstände

[cm]	Datum
1,0	24.08.1976
1,5	01.07.1973
3,5	17.09.1982
5,5	28.08.1983
6,28	02.10.1959

Hochwasserstände

[cm]	Datum
227	23.09.1957
201	22.02.1970
185	10.03.1981
176	12.10.1960
170	21.07.1980

Niedrigwasserabflüsse

[m ³ /s]	Datum
0,143	02.10.1959
0,158	31.07.1964
0,191	01.07.1976
0,202	01.09.1975
0,207	12.08.1973

Hochwasserabflüsse

[m ³ /s]	Datum
75,2	23.09.1957
61,1	22.02.1970
51,5	10.03.1981
48,2	12.10.1960
45,3	21.07.1980

Seit der Inbetriebnahme der Großen Dhünntalsperre 1988 und dem Bau des Ersatzpegels Manfort ergaben sich bis 2013 folgende Extremwerte:

Niedrigwasserstände

[cm]	Datum
18	27.08.1996
19	27.11.1997
20	30.08.1997
21	11.02.1998
22	23.10.2003

Hochwasserstände

[cm]	Datum
210	15.09.1998
206	13.01.2011
202	31.12.2002
197	19.11.2004
190	30.01.1995

Niedrigwasserabflüsse

m ³ /s	Datum
0,468	27.08.1996
0,494	15.08.1990
0,537	27.11.1997
0,547	30.08.1989
0,576	18.09.1991

Hochwasserabflüsse

m ³ /s	Datum
40,0	15.09.1998
39,0	13.01.2011
37,9	31.12.2002
36,3	19.11.2004
33,8	30.01.1995

Die Differenzen zwischen den Daten der Niedrigwasserabflüsse und den Daten der Niedrigwasserstände sind auf Unregelmäßigkeiten im Gewässerbett zurückzuführen, die sich direkt auf die Messungen auswirken. Bei Hochwässern wirken sich diese Sohlunebenheiten nur unbedeutend auf die Pegelmessungen aus.

Obwohl der Zeitraum der Betrachtungen am Pegel Manfort (Abb. 49) noch recht kurz ist, deuten sich die Auswirkungen der Großen Dhünntalsperre an. Dies ist insbesondere bei den Niedrigwasserabflüssen zu erkennen. Der einzuhaltende Niedrigwasserabfluss von 1 m³/s am Pegel Manfort wurde vom Wupperverband jedoch nicht immer erreicht.

Der Pegel Manfort wird von Land NRW betrieben. Zur Abflusskontrolle der Großen Dhünntalsperre verfügt der Wupperverband auch über einen eigenen Pegel in Hummelsheim (Abb. 50).

Naturnaher Ausbau

Durch den menschlichen und gewerblichen Druck, der auf die Dhünn ausgeübt wurde und wird und der damit verbundenen Arbeiten, entstand ein erheblich verändertes Gewässer. Dieses macht sich für den Außenstehenden besonders durch die kanalartige Trassenführung deutlich (Abb. 51 und 52). Auch Bauwerke (z.B. Deiche) und Einleitungen tragen nicht minder zu dieser erheblichen Veränderung der Dhünn bei.

Hier ist besonders die Große Dhünntalsperre zu nennen. Veränderte sie den Abfluss der Dhünn doch dauerhaft. Auch wird nun Wasser über einen Stollen aus dem Einzugsgebiet der Bröl in die Dhünntalsperre geleitet und fließt, wenn es nicht zu Trinkwasserzwecken entnommen wird, über die Dhünn und Wupper in den Rhein und nicht über die Agger und die Sieg. Da das Wasser die Talsperre über einen Grundablass verlässt, sind die Wassertemperaturen künstlich niedriger als bei einer Dhünn ohne Talsperre. Im Juni 2001 wurde unterhalb der Großen Dhünntalsperre eine mittlere Temperatur von 8 °C gemessen. Im benachbarten Eifgenbach lag die Temperatur dagegen im Mittel bei 13 °C⁹⁾. Um die Fischvermehrung positiv zu beeinflussen wurde der o.g. „Thermorüssel“, der wärmeres Oberflächenwasser in den Fluss leitet, eingebaut.

In den letzten Jahren wurden mehre Ausbaumaßnahmen durchgeführt, die neben einer naturnäheren Gestaltung auch den Lebensraum für Fische und Kleinstlebewesen verbessern. In der Presse und Reden werden diese Maßnahmen oft als Renaturierungen bezeichnet. Renaturierungen sind diese Veränderungen jedoch ausdrücklich nicht. Kaum jemand würde die Dhünn in Leverkusen auch wirklich renaturieren wollen. Bedeutete dies doch, die Dhünn, wenn nicht ganz, dann jedoch fast in den Ursprungszustand zurückzusetzen. Konsequenterweise müsste der Dhünn dann der früher von ihr beanspruchte Raum zurückgegeben werden. Deiche Straßen, Bebauung, Ver- und Entsorgungsleitungen usw. wären zu verlegen. Die Talsperre und andere Bauwerke und die Einleitungen in die Dhünn wären, um die natürliche Gewässerqualität und die natürlichen Abflüsse zu erreichen, ebenfalls zu beseitigen. Dies kann jedoch niemand ernsthaft wollen. In unseren heutigen urbanen Gebieten sind Renaturierungen im Sinne des Wortes nur an kleineren Gewässern außerhalb bewohnter Bereiche, vor größeren Einleitungen oder vor Wasserkraftnutzungen möglich.

Wenn nicht renaturieren, so kann man die Dhünn aber naturnäher gestalten. Dazu ist der rein technische, geradlinige Ausbau zurückzunehmen, die Gewässerdynamik zu verbessern, das Ansiedeln von Uferbewuchs zu ermöglichen, die Durchgängigkeit wieder herzustellen und die Einleitungen nach den allgemein anerkannten Regeln der Technik zu betreiben.

Daher wurden in den letzten Jahren mehrere Maßnahmen durchgeführt. Es begann damit, dass die Deichpflege auf den Deichschutzraum beschränkt wurde. Seitdem hat sich unterstützt mit Anpflanzungen der Unteren Landschaftsbehörde und der Unteren Wasserbehörde ein gewässerbegleitender Gehölzbewuchs zwischen den Eisenbahnstrecken Köln – Wuppertal (Bergisch-Märkische Eisenbahn) und Köln – Düsseldorf (Köln-Mindener Eisenbahn) eingestellt.

Vorhandene Sohlabstürze wurden im Rahmen der Gewässerunterhaltung des Wupperverbandes durch Sohlgleiten aus Bruchsteinen ersetzt.

Als erste größere Maßnahme wurde 1998 als Ausgleichsmaßnahme im Rahmen des Projekts Innovationspark Leverkusen am Hemmelrather Hof ein Dhünnseitenarm (Abb. 53) mit einer Länge von 245 m durch die Landesentwicklungsgesellschaft hergestellt. Dieser Seitenarm befindet sich etwa da, wo früher der Dhünnbogen verlief (siehe Schloss Morsbroich – Bergisch-Märkische Eisenbahn).

Zwischen Dezember 2002 und August 2003 wurde die Fischbauchklappe des Aermühlenwehres entfernt, nachdem sie vorher stufenweise abgesenkt worden war. Der Betonabsturz, auf dem die Klappe befestigt war, blieb erhalten, da er zum Aussteifen der rechten Uferwand gegen das Turbinenhaus dient. Mit einer Anrampung aus Wasserbausteinen wurde der Absturz jedoch aufgehoben. Die Durchgängigkeit ist damit hier wieder hergestellt worden.

Um die Arten und die Anzahl der Wanderfische zu erfassen, errichteten der Wupperverband und der Sportangelverein Bayer, gefördert durch das Land NRW, auf der Seite des Turbinenhauses eine Fischfang- und Kontrollstation. Die größeren Fische wurden über mehrere hintereinander liegende Becken in eine Reuse geführt (Abb. 54). Kleinere Fische können die Stababstände der Reuse passieren. Mittels einer Vorrichtung wurde die Reuse gehoben und anschließend in Behälter geleert. Die Lachse wurden der Landesfischereianstalt in Kirchhudem–Albaum übergeben. Den Meerforellen wurden von Mitgliedern des Sportangelvereins Rogen und Milch abgestreift. Anschließend wurden die Meerforellen wieder in die Dhünn ausgesetzt. In der im Turbinenhaus untergebrachten Brutstation erfolgte die Aufzucht der jungen Meerforellen.

Damit die Fische in die Fischfang- und Kontrollstation gelangen, wurde rechts daneben eine kleine Wehrklappe installiert (Abb.55). Diese Klappe wird beim Betrieb der Station angehoben. In der übrigen Zeit soll die Wehrklappe flach aufliegen und damit kein Hindernis für Fische und Treibgut darstellen.

Die Reuse wurde zwischenzeitlich zu einer Fischzählanlage umgebaut. Diese Anlage (<http://webari.fvt.se/auermuhle/>) enthält auch eine Kamera. Aktuell werden der Dhünn hier keine Fische mehr entnommen.

Als Begleitmaßnahme zur Landesgartenschau 2005 gestaltete der Wupperverband von Juli bis Oktober 2003 die Dhünn zwischen der Eisenbahnstrecke Köln - Düsseldorf und der Mündung in die Wupper naturnah um. Dazu wurden der Betonverbau und das Wasserbaupflaster aus den 1920er Jahren entfernt (Abb. 56 und 57).

Auch das Pflaster, das bei der Verlagerung der unteren Dhünn zwischen 1968 und 1971 Verwendung fand, wurde wo möglich zurückgenommen. Bis etwa 500 m unterhalb der Eisenbahnbrücke der Strecke Köln – Düsseldorf wurde lediglich der technische Verbau entfernt, die Ufer etwas unregelmäßig gestaltet und eine Insel angelegt. Aufgrund der direkt angrenzenden Deiche war auf diesem Abschnitt nicht mehr möglich.

Von hier bis zur Dhünnmündung wurden bei der Dhünnverlegung wegen der Kläranlage und der Deponie Ende der 1960er Jahre die Deiche weiter zurückgesetzt. Jedoch wird dieser Freiraum großzügig von Ver- und Entsorgungsleitungsträgern genutzt. Zahlreiche Trinkwasser-, Fernwärme- und Gasleitungen, Kanäle und Telekommunikation- und Energiekabel kreuzen in diesem Bereich die Dhünn oder folgen nahe an den Ufern dem Gewässerlauf. Auch befinden sich hier mehrere Einleitungsbauwerke für Niederschlagswasser und Mischwasser. Ebenfalls in diesem Gewässerabschnitt liegt die Einleitung der Grundwasserabsenkung Bürrig. Hier wird bei Hochwässern das hoch ansteigende Grundwasser über eine Galerie aus 18 Brunnen abgepumpt und in die Dhünn geleitet. So war es nicht möglich, den Raum zwischen den Deichen freizügig für die Dhünn zu nutzen. Die Fließstrecke konnte daher nur geringfügig verlängert werden. An mehreren Stellen war es jedoch möglich, kleine Windungen anzulegen (Abb. 58). Ebenfalls konnten Inseln (Abb. 59), Kiesbänke, ein Altarm (45 m) und ein Seitenarm (130 m) errichtet werden. Auch wurden die Ufer nun ungleichförmiger gestaltet. Bewusst verzichtet wurde auf eine Bepflanzung. Lediglich das Totholz von beseitigten Gehölzen wurde wieder eingebaut. Der Bewuchs soll sich hier auf natürliche Weise einstellen. An den Stellen, wo Leitungen sehr nahe an der Dhünn verlaufen, wurden mit den angefallenen Wasserbausteinen die Ufer in Form von Steinschüttungen, die anschließend übererdet wurden, gesichert. Der große Rest der ausgebauten Wasserbausteine fand bei der Landesgartenschau oder anderen Baustellen des Wupperverbandes Verwendung. Für die Unterhaltung der gesicherten Ufer sind auch entlang des linken Deiches Steindepots angelegt worden. Bei der Planung war auch das System der Grundwasserbarriere der Altlast Dhünnau und der Deponie Bürrig zu berücksichtigen. Dieses System besteht aus einer Dichtungswand, die den Bereich fast umschließt, einer Dichtungsschürze am Rhein als Verbindung zwischen der Oberflächenabdichtung der Altablagerung und der Dichtungswand und aus 2 Brunnengallerien. Im Osten und Nordosten wird die Altablagerung nicht von der Dichtungswand umgeben. Hier soll die östliche Brunnengallerie den Grundwasserzufluss in den Deponiekörper minimieren. Da Wasser aus der Dhünn in diesem Bereich in das Grundwasser infiltrierte, durfte die Dhünn nicht tiefer gelegt werden. Bei einer Tieferlegung war anzunehmen, dass mehr Wasser aus der Dhünn versickert wäre und sich dadurch die Grundwasserfördermenge (Förderkosten) der Brunnengallerie Ost erhöht hätte. Anhand des Grundwassermodells der Simultec AG stellte die Bayer AG fest, dass der naturnahe Ausbau der Dhünn keine negativen Auswirkungen auf die Fördermengen (genehmigt sind bis zu 5 Mio. m³/a) und damit auf die Förderkosten der Brunnengallerie Ost hat.

Der Lebensraum für Fische und Kleintiere hat sich durch den naturnahen Ausbau der Dhünn wesentlich verbessert. Es sind nun Ruhezonen und Bereiche mit unterschiedlichen Fließgeschwindigkeiten vorhanden. Entgegen dem vorher vorhandenen Pflaster hat sich der zur Verfügung stehende Lückenraum in der Gewässersohle und den Ufern bedeutend erhöht. Fischbestandsuntersuchungen⁹⁾ von Dr. Hartmut Späh im Auftrag des Wupperverbandes haben seit dem Abschluss des naturnahen Ausbaus eine deutliche Zunahme des Gesamtfischbestandes in diesem Bereich ergeben. Nachgewiesen wurden in den bisherigen Bestandsuntersuchungen 8 in NRW gefährdete Arten (Bachforelle, Bachneunauge, Elritze, Flussneunauge, Groppe, Lachs, Meerforelle und Nase).

Zusätzlich wurden bei diesen Untersuchungen noch 6 weitere in Deutschland gefährdete Arten (Aal, Aland, Äsche, Bachschmerle, Barbe und Hasel) gefangen.

Am 14.09.2004 wurden an 5 Probestellen entlang dieser Gewässerstrecke mittels Elektrofischfang 1161 Fische gefangen, die sich auf folgende Arten verteilen:

Fischart	Anzahl
Groppe	517
Bachschmerle	186
Dreistachliger Stichling	117
Elritze	87
Flussneunauge	75
Aal	41
Hasel	34
Äsche	31
Bachforelle	20
Barbe	15
Döbel	10
Lachs	10
Barsch	8
Meerforelle	4
Blaubandbärtling	2
Nase	2
Regenbogenforelle	1
Plötze	1

Eine Befischung am 28.09.2013 ergab folgenden Fischbestand in diesem Bereich:

Fischart	Anzahl
Aal	1
Äsche	19
Döbel	9
Dreistacheliger Stichling	14
Elritze	100
Flussbarsch	29
Flussneunauge	11
Bachforelle	24
Groppe	114
Hasel	388
Hecht	6
Rotaugen	710
Schmerle	30
Schwarzmundgrundel	2
Sonnenbarsch	4
Ukelei	1

Schon nach kurzer Zeit war zu beobachten, welche Auswirkungen sich durch die erhöhte Dynamik der Dhünn einstellen. Geschiebe hatte sich zu Kiesbänken angestaut. Diese Kiesbänke unterliegen einer dauernden Änderung. Auch an den Ufern sind Erosionen und Sedimentationen zu erkennen. Nähern sich Erosionen den Leitungen oder den Hochwasserschutzanlagen, muss natürlich eingegriffen werden.

Bei einem naturnahen Gewässerausbau mit vielen Zwangspunkten (z.B. Deiche, Brücken oder Ver- und Entsorgungsleitungen) ist wie bei einem technischen Ausbau das Gewässer zu unterhalten.

2004 hatte der Wupperverband in diesem Bereich als Unterhaltungsmaßnahme erstmals eine Schafbeweidung durchführen lassen (Abb. 60 und 61). Diese Art der Unterhaltung wurde in den folgenden Jahren extensiv fortgesetzt. Positiv für die Deiche wäre es, wenn auch bei ihnen diese Art der Pflege in die Deichunterhaltung mit einbezogen würde. Die Schaffüße beseitigen kleinere Wühltierschäden auf den Deichen und verdichten die Deichoberflächen.

Ohne die 2005 stattfindende Landesgartenschau wäre das Projekt naturnaher Ausbau der Dhünn in diesem Abschnitt sicher nicht umgesetzt worden. Objektiv muss an dieser Stelle aber erwähnt werden, dass die Landesgartenschau auch wieder neuen Druck auf die Dhünn ausübte. So wurde ein Teilbereich der naturnah ausgebauten Dhünn direkt in die Landesgartenschau einbezogen. Treppen, Wege und 2 zusätzliche Brücken wurden im Abflussprofil der Dhünn errichtet. Mittels Holzplattformen in der Dhünn sollten die Besucher den Flusslauf erleben. Bis auf die Fußgängerbrücke am Forum waren laut den wasserrechtlichen Erlaubnissen diese Anlagen nach der Landesgartenschau 2005 aber vollständig zurückzubauen, sodass der zusätzliche Druck auf die Dhünn größtenteils zeitlich eingeschränkt war. Den Rückbau sah auch das Land NRW als Zuschussgeber (hier 70 % aus dem Topf für naturnahen Gewässerausbau) vor. Anderenfalls sollten Teile des Zuschusses zurückgefordert werden. Nach der Landesgartenschau kam die Verwaltung dem Wunsch der Politik, auch die Wackelbrücke (Abb. 62) zu erhalten, nach. Eine teilweise Rückzahlung des Zuschusses wurde durch das Land aber nicht gefordert.

An den Gewässerabschnitten Eisenbahnstrecke Köln-Düsseldorf – Europaring (Abb. 63-66) und im Bereich der Johannes-Wislicenus-Str. (Abb. 67 bis 69) wird der Wandel einer natürlichen Dhünn über den technischen Ausbau der 1920er Jahre zu einem naturnahen Gewässer dokumentiert.

Im März 2004 wurde im ehemaligen Staubereich des Auermühlenwehres ein 145 m langer Seitenarm durch den Wupperverband angelegt. Die dadurch entstandene Insel wird der natürlichen Sukzession überlassen (Abb. 70 und 71). Im Frühjahr 2013 pflanzte der Wupperverband ab der Mündung in die Wupper 2 km flussaufwärts 1400 Eschen, Ulmen, Eichen und Weiden entlang der Dhünn (Abb. 72).

Zuständigkeiten für die Unterhaltung und den Ausbau der Dhünn und der Leverkusener Hochwasserschutzanlagen

Aufgabe des Wupperverbandes ist die Unterhaltung der Dhünn. Auch Ausbaumaßnahmen gehören zum Tätigkeitsfeld des Wupperverbandes. Diese Aufgaben hat der Wupperverband im gesamten Einzugsgebiet der Wupper. Die Gewässeraufsicht der Dhünn in Leverkusen wird von der Unteren Wasserbehörde (UWB) wahrgenommen, die auch Ausbaumaßnahmen planfeststellt oder plangenehmigt und den jährlichen Unterhaltungsplan des Wupperverbandes zur Zustimmung vorgelegt bekommt.

Die Zuständigkeiten für die Hochwasserschutzanlagen in Leverkusen sind unterteilt. Zum Unterhaltungsgebiet des Deichverbandes zählen der Rheindorfer Deich zwischen Unterstr. und der Wupperstr., das Deichtor über die Wupperstr. (Abb. 80 und 81), der Rheindeich zwischen der BAB A 59 und dem Hitdorfer Wasserwerk

(s.u.) und die Deiche im Rückstaubereich des Rheins (ausgelegt dort für ein hundertjährliches Hochwasserereignis), die sich dhünnaufwärts bis zur Bayarena und entlang der Wupper, bzw. des Mühlengrabens bis zur Reuschenberger Mühle erstrecken. Unterhalten werden vom Deichverband auch die im Verbandsgebiet liegenden Dhünndeiche von der Bayarena bis zur Eisenbahnstrecke Köln – Wuppertal, da der Rückstaubereich des Rheins früher bis hier vorgegeben war. Für die Dhünndeiche in Schlebusch ist die Stadt Leverkusen zuständig.

Zur Vervollständigung der Zuständigkeiten an den Leverkusener Hochwasserschutzanlagen sollen hier auch alle anderen vorhandenen Anlagen aufgeführt werden. An der Rheinfront schließt sich an den Kölner Hochwasserschutz eine mobile Hochwasserschutzwand der Currenta GmbH & Co. OHG (vormals Bayer AG) an, die bis zum Pfortner 8 (Hauptstr.) verläuft. Direkt daran folgt der Wiesdorfer Hochwasserschutz der Stadt Leverkusen, der im Zusammenhang mit den Arbeiten zur Landesgartenschau 2005 errichtet wurde (Abb. 73, 74 und 75) Die Höhe der Wiesdorfer Hochwasserschutzmauer beträgt 44,73 m NHN. Westlich der BAB A 59 befindet sich entlang des Rheins zwischen der Autobahn A 59 und dem Hitdorfer Wasserwerk der Currenta GmbH & Co. OHG eine Hochwasserschutzanlage des Deichverbandes (Abb. 76). Die Technischen Betriebe Leverkusen errichteten zwischen 2009 und 2011 in Leverkusen-Hitdorf eine Hochwasserschutzanlage. Sie besteht aus einer Hochwassermauer (OK Mauer 41,75 m NHN (Hochwasser-Schutztor Fährstr.) – 42,29 m NHN (HWS-Tor Werftstr.)) und einer im Boden vorhandenen Dichtwand. Auf der Mauer kann zusätzlich noch eine mobile Hochwasserschutzwand aufgesetzt werden (Abb. 77, 78 und 79). Hier beträgt die Höhe an dem HWS-Tor Fährstr. 43,48 m NHN und am HWS-Tor Werftstr. 43,33 m NHN. Die Erbauer dieser aufgeführten Anlagen sind auch für deren Unterhaltung zuständig. Entlang der Rheinfront besteht für Leverkusen nun ein 200-jährlicher Hochwasserschutz.

Von der Einmündung des Wiembaches wupperabwärts werden die Hochwasserschutzanlagen in Opladen bis zum Pescher Busch vom Wupperverband unterhalten. Der linksseitige Wupperdeich oberhalb der Wiembachmündung und die Wiembachdeiche von der Bielertstr. bis zur Fürstenbergstr. sind von der Stadt Leverkusen zu unterhalten.

Wie bei der Unterhaltung ist auch die Deichaufsicht geteilt. Die Bezirksregierung Köln nimmt diese Aufgabe entlang des Rheins sowie an der Wupper war. Für die Hochwasserschutzanlagen außerhalb dieses Rückstaubereichs wird die Deichaufsicht von der UWB Leverkusen ausgeführt, einschließlich der Durchführung von Genehmigungsverfahren. Genehmigungsbehörde für Hochwasserschutzanlagen an Rhein und Wupper ist die Bezirksregierung Köln.

Günter Schmidt
Stadt Leverkusen
Untere Wasserbehörde

Leverkusen, März 2017

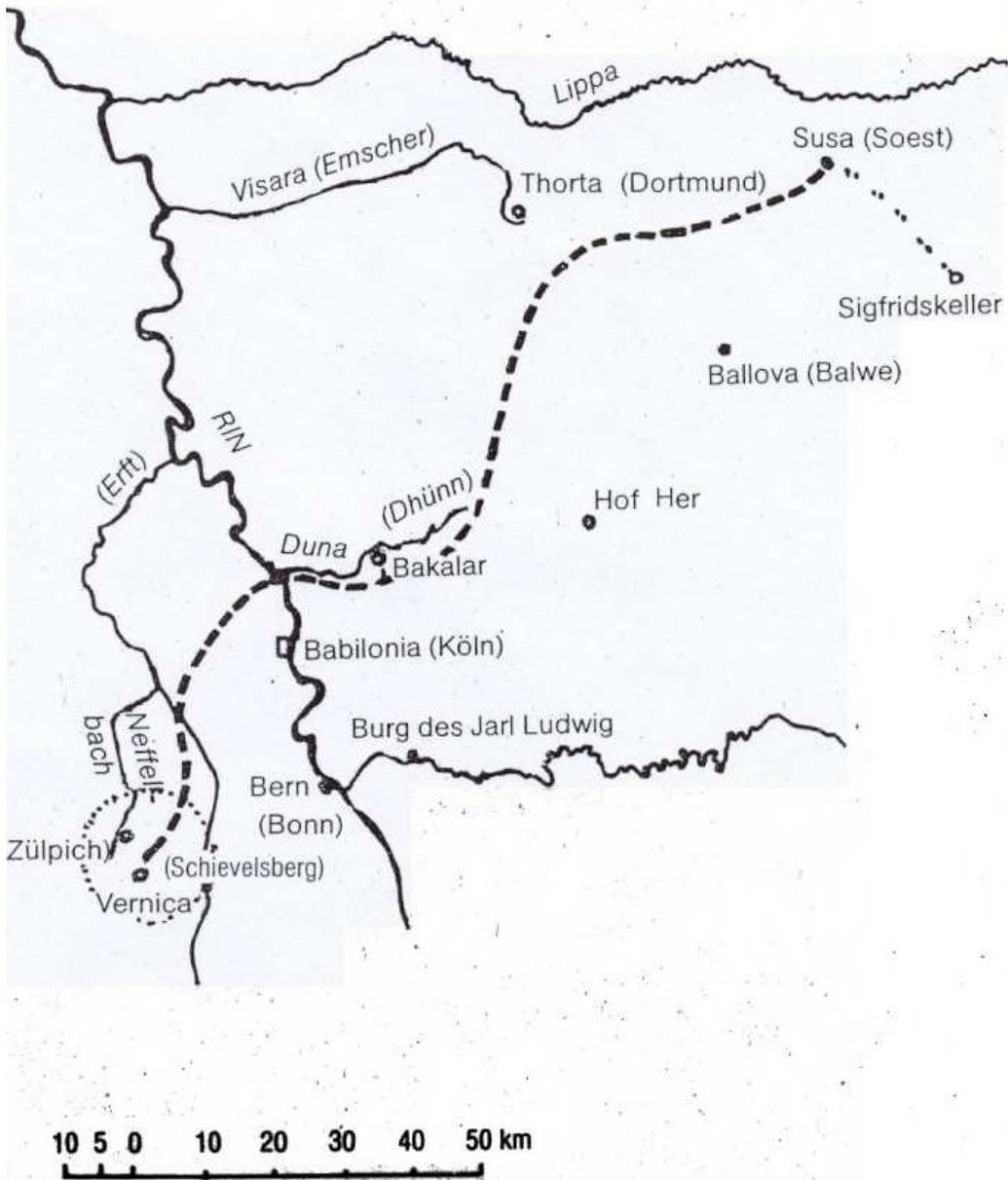
Quellen

- 1) Dr. H. Ritter: Die Nibelungen zogen nordwärts, 1981
- 2) Erwin Menz: Junge Stadt am grossen Strom, 1961
- 3) Sigrid Ernst: Ehemalige Wassermühlen in und um Leverkusen
- 4) Franz Gruss: Frühmittelalterliche Burgen vor Köln und Leverkusen
- 5) Adolf Holst: Wiesdorf, Bayer und die Kolonien
- 6) Jakob Andre: Beiträge zur Geschichte der Gemeinden Wiesdorf und Bürrig, 1912
- 7) Kölnische Rundschau vom 21.06.1960
- 8) Landesumweltamt NRW, Gewässergütebericht 2001
- 9) Verband Deutscher Sportfischer e.V.: Lachse in Deutschland
- 10) Fischbestandsuntersuchungen in der Dhünn zwischen Landesgartenschau-
gelände und der Mündung in die Wupper von Mai 2003 bis September 2004 von Dr.
Hartmut Späh



Abb.1: Dhünn ohne Wasser bei der Brücke Kölner Str., 16.09.1955

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Der Zug der Niflungen nach Soest

Nach Dr. H. Ritter/ Schaumburg

Abb.2:

Vom Zentrum ihres Herrschaftsgebiets im Zülpichgau reiten die Niflungen auf der „Heer- oder Königsstraße“, ohne die Burg Babilonia (Köln) zu berühren, zur Mündung der Duna (Dhünn), besuchen Burg Bakalar (Altenberg) und ziehen an Burg Thorta (Dortmund) vorbei nach Susa (Soest).

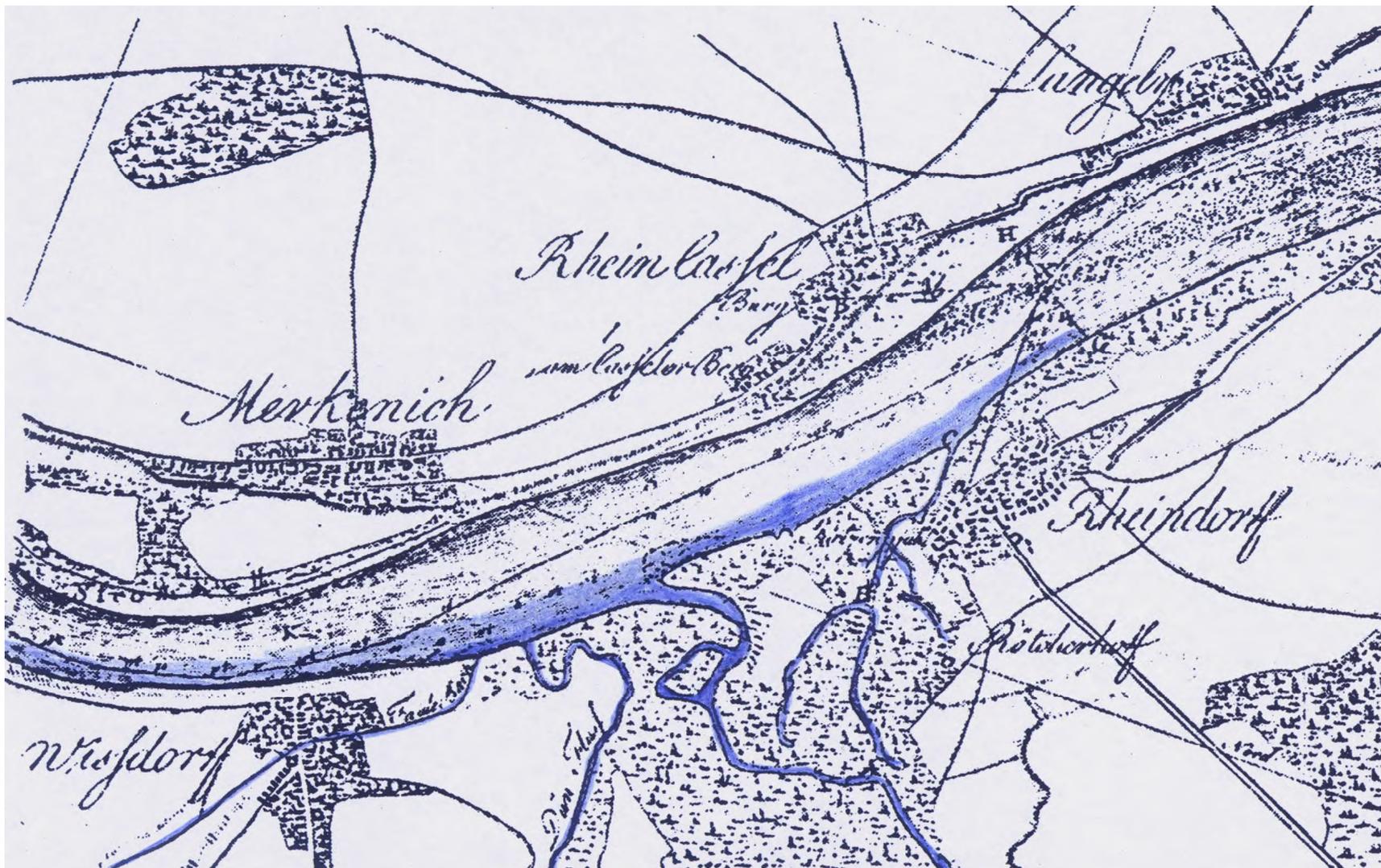


Abb. 3: Einmündungen des Faule Bachs, der Dhünn und der Wupper in den Rhein zwischen Wiedorf und Rheindorf, 1798
Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 4: Die Dhünn ist in Schlebusch entlang der Deiche mit einem Wasserbausteinpflaster befestigt. 17.04.2003

Foto: Untere Wasserbehörde

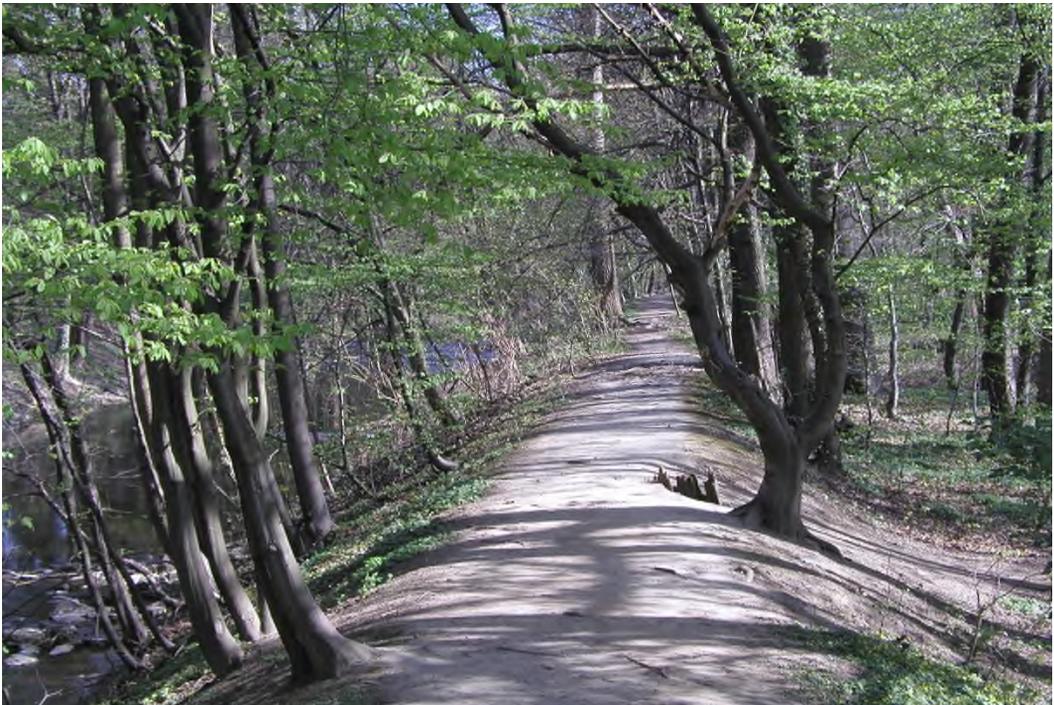


Abb. 5: Durch den massiven Deichbewuchs ist der Hochwasserschutz in Schlebusch eingeschränkt. 17.04.2003

Foto: Untere Wasserbehörde



Abb. 6: Dieses Foto vom Januar-Hochwasser 1938 in Hummelshheim erschien in der Rhein-Wupper-Zeitung am 16.01.38. Das linke Gebäude ist vom Dhünnhochwasser eingeschlossen.

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 7: Auf diesem Luftbild vom 24.05.1951 sind zwischen Hummelsheim und Schlebusch noch Flussverzweigungen und Kiesbänke zu erkennen.

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 8: Hauptstr. in Schlebusch bei dem Dhünnhochwasser 1924

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 9: Das Pferdefuhrwerk wurde bei dem Hochwasser 1924 sich im Pendelverkehr eingesetzt. Da die Kinder auf der Kutsche Ranzen tragen, befinden sie sich vermutlich auf dem Schulweg. Ein solcher Pendelverkehr in Schlebusch wurde laut der Rhein-Wupper-Zeitung vom 17.01.38 auch bei dem Hochwasser 1910 eingerichtet. Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 10: Dhünnhochwasser auf der Bergischen Landstraße in Schlebusch am 14.01.1928

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 11: Vom 03. auf den 04.01.1932 schob sich eine Hochwasserwelle durch Schlebusch, die eine Feldbahnbrücke zerstörte. 06.01.1932

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 12: Mit welcher Baumaßnahme die Feldbahnbrücke in Verbindung stand, ist nicht bekannt. Im Hintergrund ist das Freudentaler Wehr und der Hochwasserumgehungsgraben (links) zu erkennen. 06.01.1932

Foto: Stadtarchiv Leverkusen

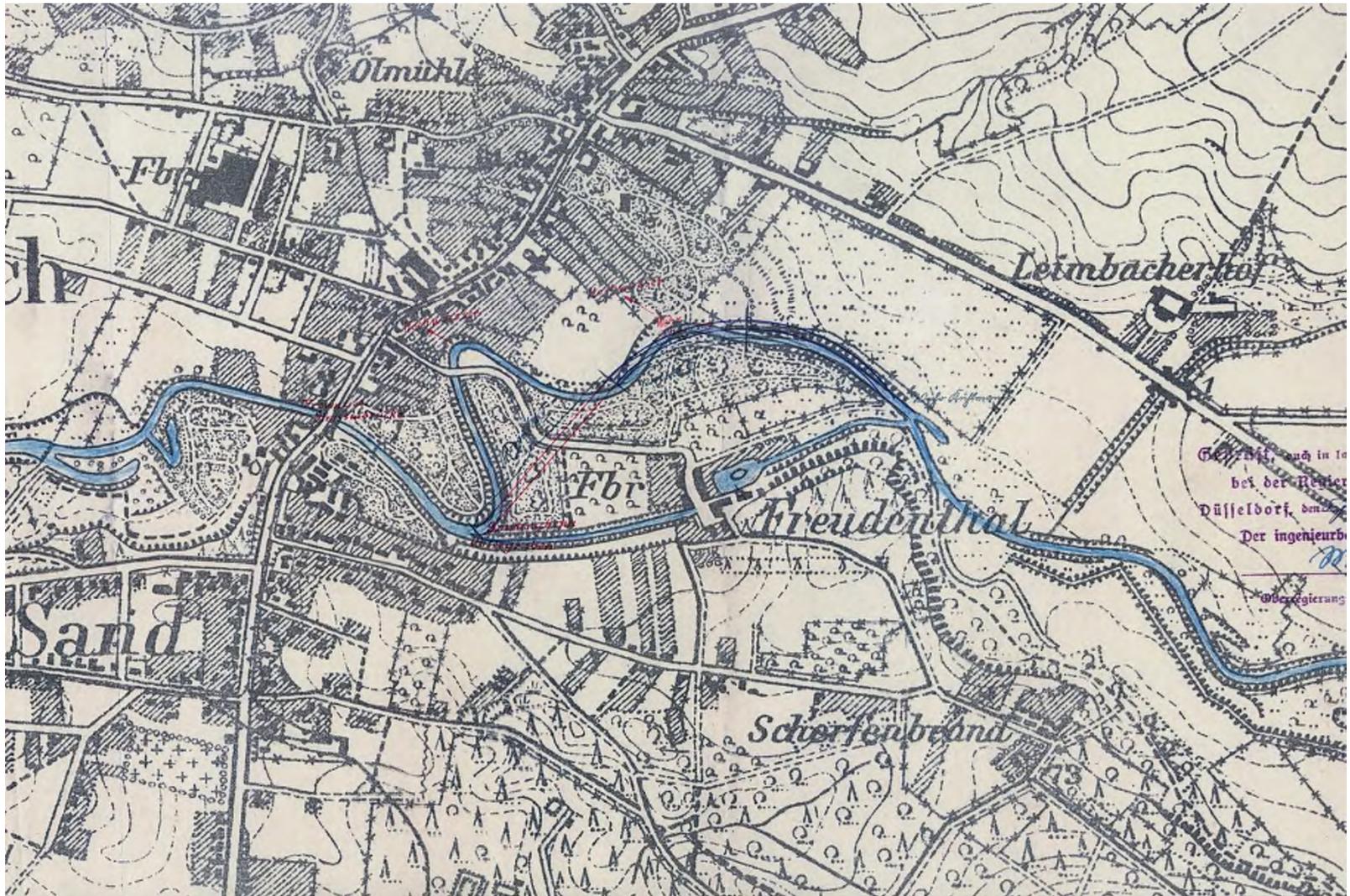


Abb. 13 Durchstich des Dhünnbogens und Regulierung der Dhünn in Schlebusch

Karte: Stadtarchiv Leverkusen

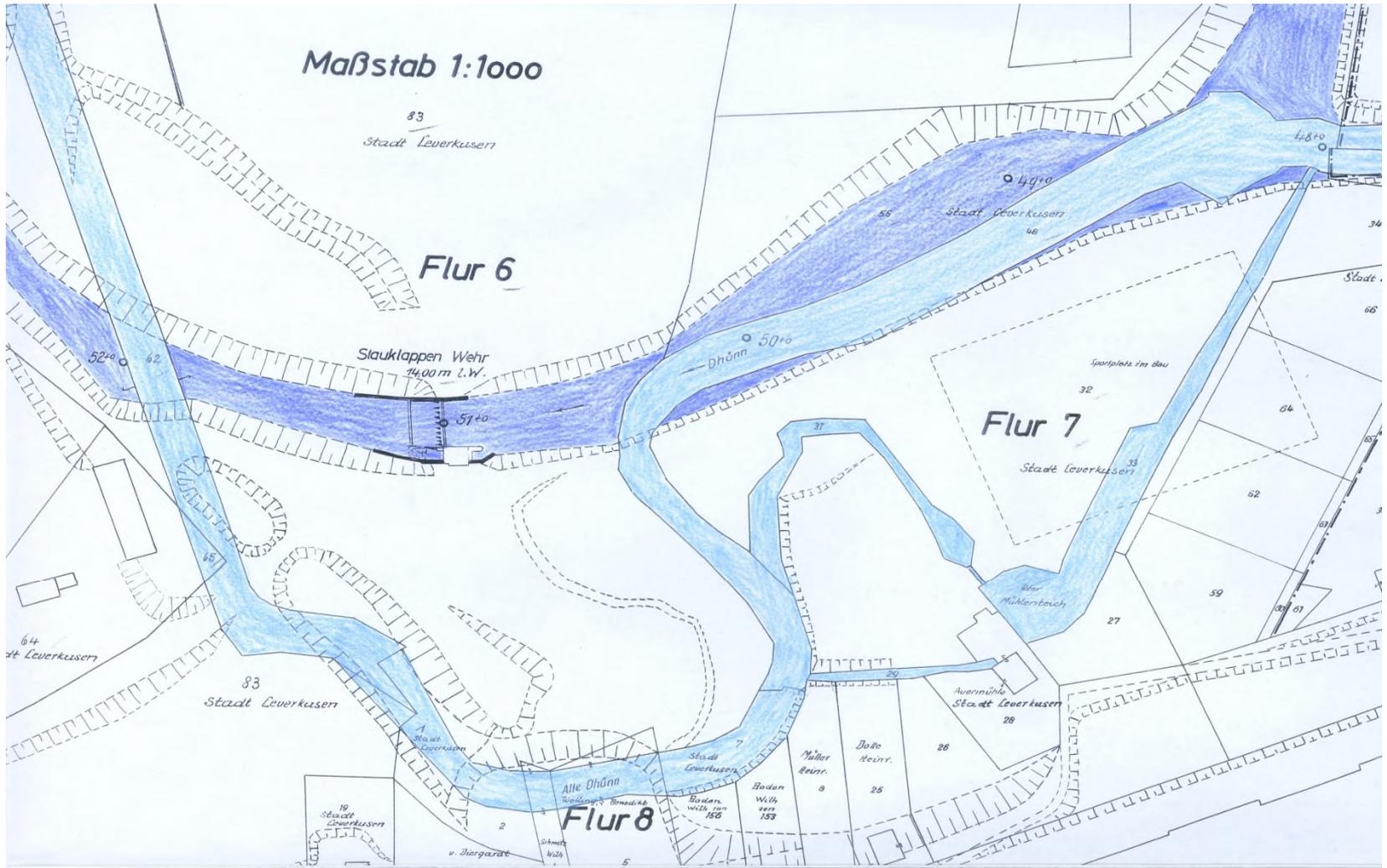


Abb. 14: Lageplan mit dem alten Dhünnverlauf und der Auermühle. Das alte Wehr befand sich in etwa bei der Station 48+0.

Zeichnung: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 15: Auf dieser Luftaufnahme vom 24.05.1951 befindet sich noch nördlich des Stahlwerks Wuppermann eine Insel in der Dhünn. Das Stahlwerk wurde 1986 trotz heftiger Proteste der Bevölkerung und aus Kreisen der Politik geschlossen.

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 16 Die Dhünn ist Ende der 1920er Jahre technisch ausgebaut. Deutlich sind die Sohlschwellen, die uferbegleitenden Betoneinfassungen und die Sohlen- und Bermenpflasterung zu erkennen. 1926 - 1927

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 18 zeigt die regulierte und eingedeichte Dhünn am Stadtpark. Hinten ist die Brücke der Köln-Mindener Eisenbahn zu erkennen.

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 17: Breidenbacher Hof und die Dhünnbrücke Kölner Str. (heute Europaring)
Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 19: Die regulierte Dhünn 1927

Im Vordergrund wird das CD-Gymnasium errichtet. Direkt westlich befindet sich die Doktorsburg. Weiter nordwestlich liegt der Büchelter Hof. Nördlich davon sind die Küppersteger Mühle und an der Kreuzung der Kölner Str. mit der Dhünn der Breidenbacher Hof zu erkennen (siehe auch Abb. 44). Am oberen rechten Bildrand sieht man südlich des Bahnhofs Küppersteg die Bürriger Ringofenziegelei (Schornstein).

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 20 Regulierung der Dhünn zwischen Rüttersweg und der Mündung in die Wupper, einschließlich Bürriger Deich, Planung vom 1911

Zeichnung: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 21: Im Mündungsbereich des alten Dhünnverlaufs in die Wupper befand sich eine Rohrbrücke der Ruhrgas AG (siehe auch Abb. 24). Im Rahmen des Baus der Deponie Bürrieg wurde diese Gasleitung ins Rheinvorland verlegt.

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 22a Die Dhünn wurde in Bürzig wegen des Deponiebaus 1968 bis 1971 verlegt. Noch fließt die Dhünn in ihrem alten Bett.

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 22b Zwischen den Deichen wurden bei der Dhünnverlegung im Zuge des Deponiebaus größere Freiflächen vorgesehen.

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 23: Am 26.05.1971 wird das neue Dhünnbett zwischen Wiesdorf und Bürrig geflutet.

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 24: Diese Luftaufnahme, die etwa 1971 entstand, zeigt im Norden den neuen Dhünnverlauf, der durch den Bau der Deponie Bürrig und den Klärwerksneubau (Mitte am rechten Bildrand) erforderlich wurde. Im unteren Teil des Fotos ist der alte Mündungsbereich der Dhünn in die Wupper (mit der Rohrbrücke der Ruhrgas) zu erkennen. Während der alte Verlauf der Dhünn noch Wasser führt, ist ein Teil des alten Wupperbettes (im linken Bildteil) schon zugeschüttet worden. Durch die Bildmitte verläuft der alte Bürriger Deich. Rechts unten sind auf der „Altlast Dhünnaue“ die Bauarbeiten am Autobahnkreuz Leverkusen-West zu erkennen.

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 25 enthält ebenfalls die Situation der Arbeiten des Klärwerksneubaus, der Wupper- und Dhünnverlegung und des Baus des Autobahnkreuzes Leverkusen-West gegen 1971. In der Bildmitte unten sind schon Teile des Spagettiknotens und am rechten Bildrand ein Vorklärbecken des Wupperverbandes zu erkennen. Vorhanden ist im Norden über dem neuen Flussbett der Wupper schon die Autobahnbrücke der A 59. Foto: Stadtarchiv Leverkusen

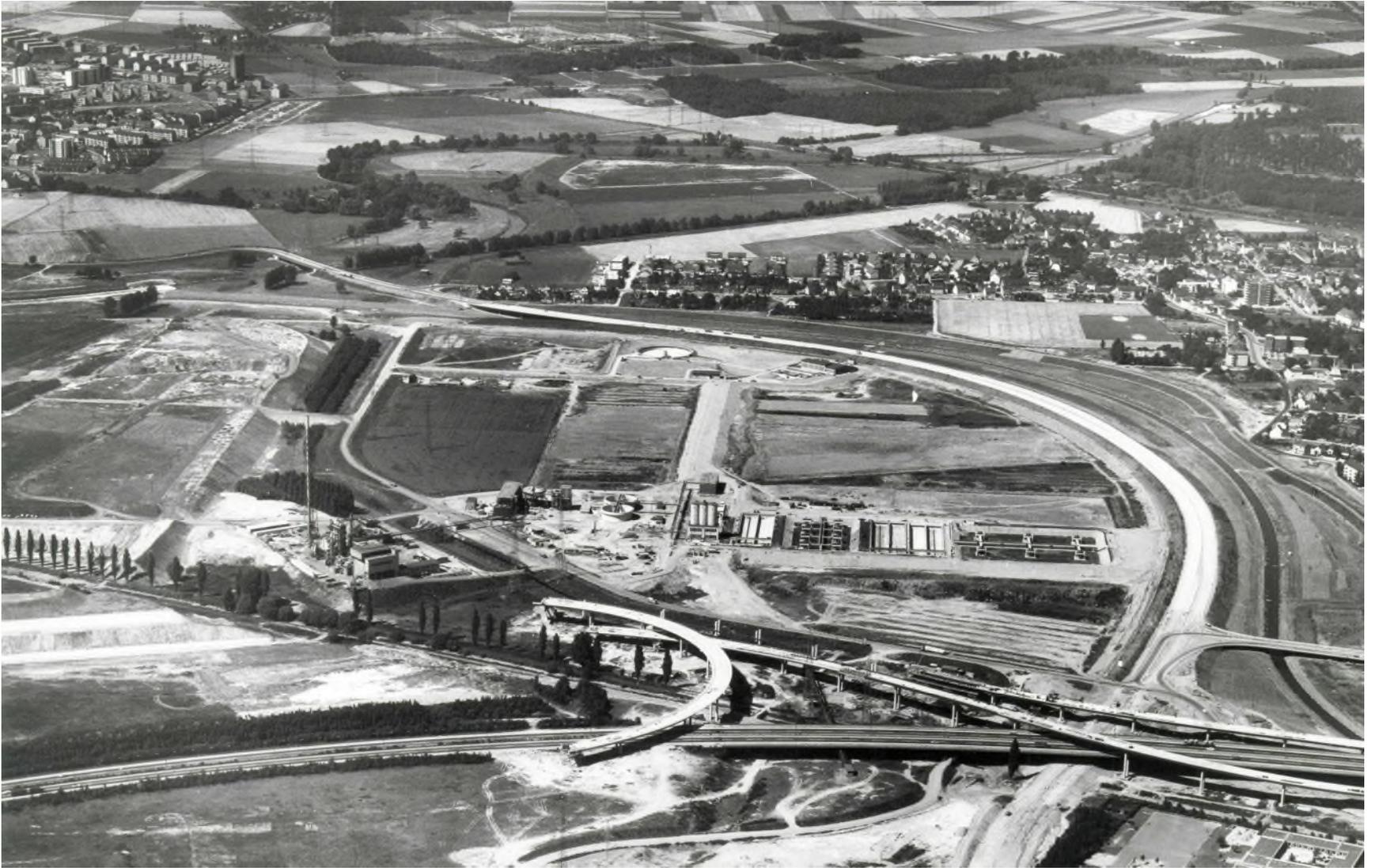


Abb. 26 Klärwerksneubau und Bau des Spagetti-Knotens 1971 aus einer anderen Perspektive

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 27 : Neben den Arbeiten auf dem Klärwerksgelände ist zwischen den Brücken Olof-Palme-Str. und Westring das noch wasserlose neue Flussbett der Dhünn zu erkennen. In Fließrichtung links der Dhünn befindet sich im linken Bildteil der Notüberlauf aus dem Klärwerksteil des Wupperverbandes in die Dhünn.

Foto: Stadtarchiv Leverkusen

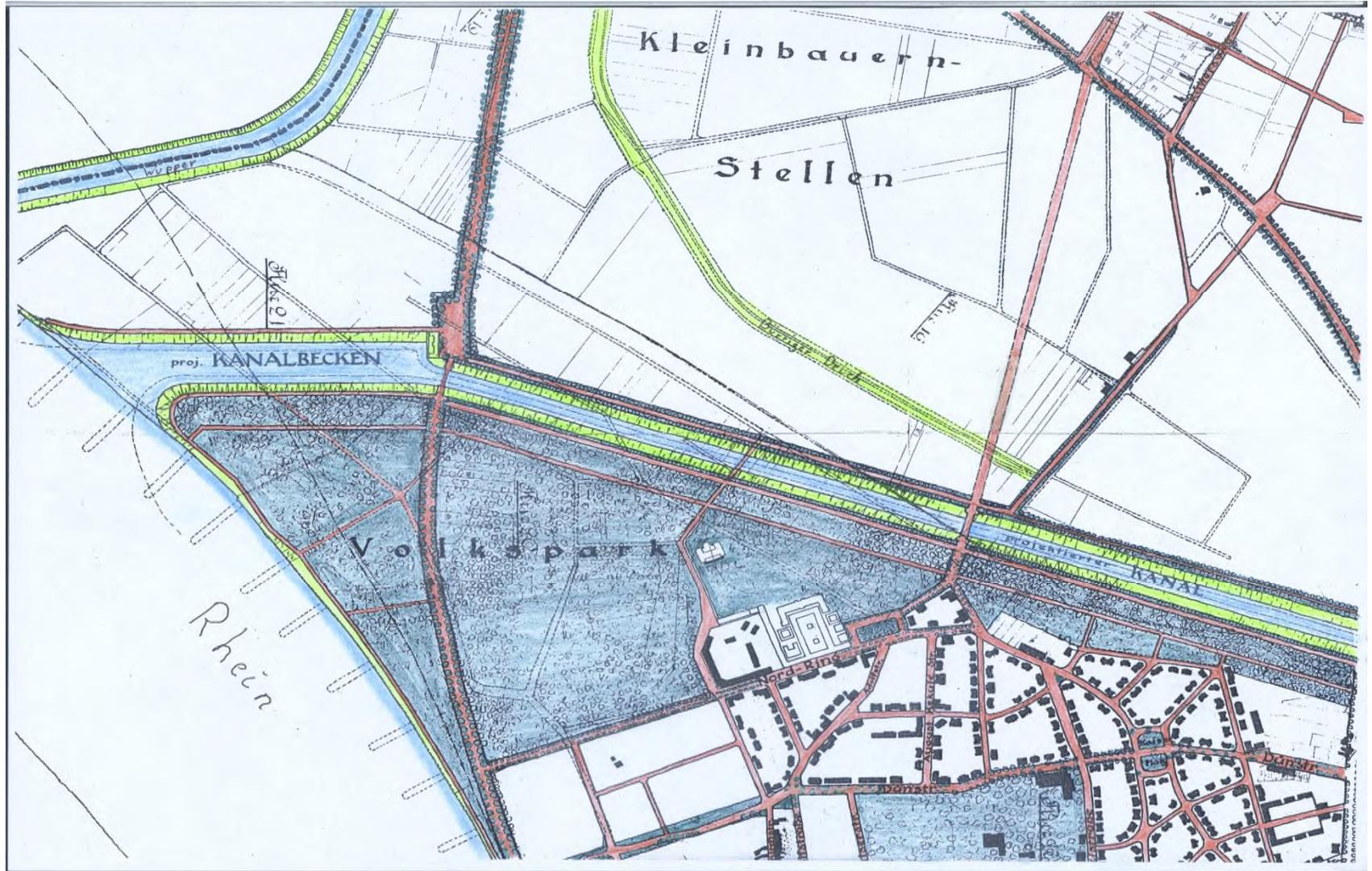


Abb. 28 Im Bebauungsplan der Stadt Wiesdorf von 1920 war der Ausbau der Dhünn als Schifffahrtskanal bis zum Stahlwerk Wupperrmann vorgesehen. Ein Volkspark war zwischen der Dhünnmündung und dem Rhein geplant. Karte: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 29 Dieses Luftbild von 1965 präsentiert die alten Dhünn- und Wuppermündungen. Auch ist die Schiffsbrücke in der Wuppermündung im Vordergrund zu erkennen. Zwischen Rhein und Dhünn wurde damals noch die Bayer-Deponie, die heutige Altlast Dhünnaue, betrieben.

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 30 Freudenthaler Wehr um 1900



Abb. 31: Der Hochwasserumgehungsgraben (links) des Freudenthaler Wehres wurde naturnah umgestaltet und führt nun das Dhünnwasser ab. Über das Freudenthaler Wehr fließt nur noch Hochwasser ab. 31.07.2014

Foto Untere Wasserbehörde



Abb. 32 : Das Freudenthaler Wehr ist mit seinen Nebenanlagen erhalten. Hier sieht man die Brücke über das Wehr. Vor dem Zulauf zum Mühlengraben haben sich schon größere Ablagerungen gebildet. 27.07.2014

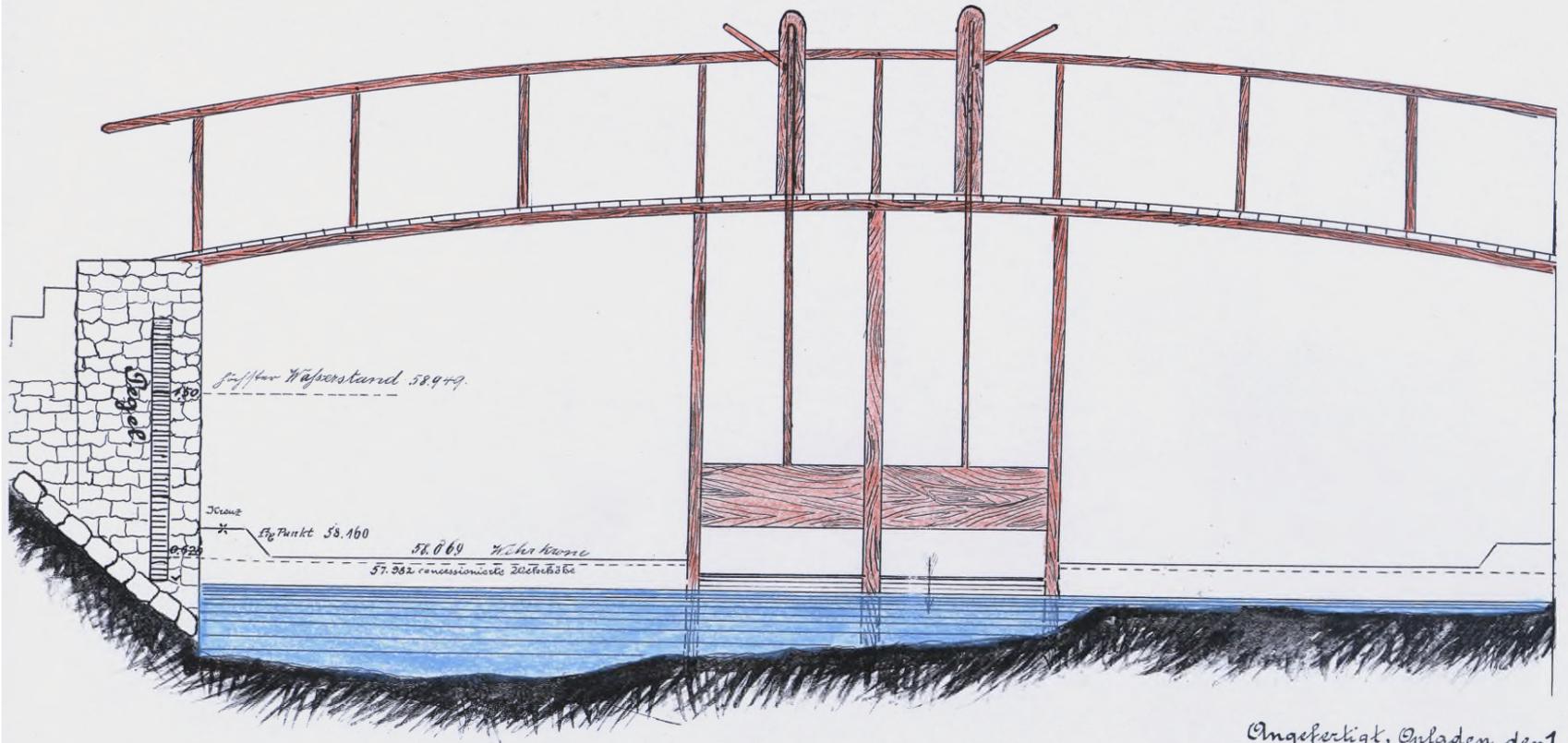
Foto: Untere Wasserbehörde



Abb. 33 Der Zulauf aus dem Stauteich des Freudenthaler Sensenhammers zur Turbine wurde durch einen Damm verschlossen. Dahinter ist der Rechen zu erkennen. 27.07.2014

Foto: Untere Wasserbehörde

Ansicht des Wehres an der Dhünn bei der Villa Rhodius
in Schlebusch



Angefertigt, geladen den
Durch den öffentlich angestellten

Abb. 34 Schnitt des Wehr Rodius in Schlebusch

Zeichnung: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 36 Die Auermühle 1928

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 37 Das Auermühlenwehr am 08.01.1932

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 38 Das Hochwasser vom 03. auf den 04.01.1932 hatte nicht nur die Feldbahnbrücke unterhalb des Freudenthaler Wehres zerstört (siehe Abb. 11 und 12). Auch die rechte Flügelmauer des Auermühlenwehres wurde beschädigt. 11.01.1932

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 39 Bei Hochwasser floss die Dhünn teilweise rechts am Aermühlen Wehr vorbei.

16.01.1932

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 40 Altes Auermühlenwehr, vor 1930

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 41 Unterhalb der Fischbauchklappe wird das Tosbecken des neuen Wehres (1953-54) zum Badevergnügen genutzt.

Foto: Stadtarchiv Leverkusen

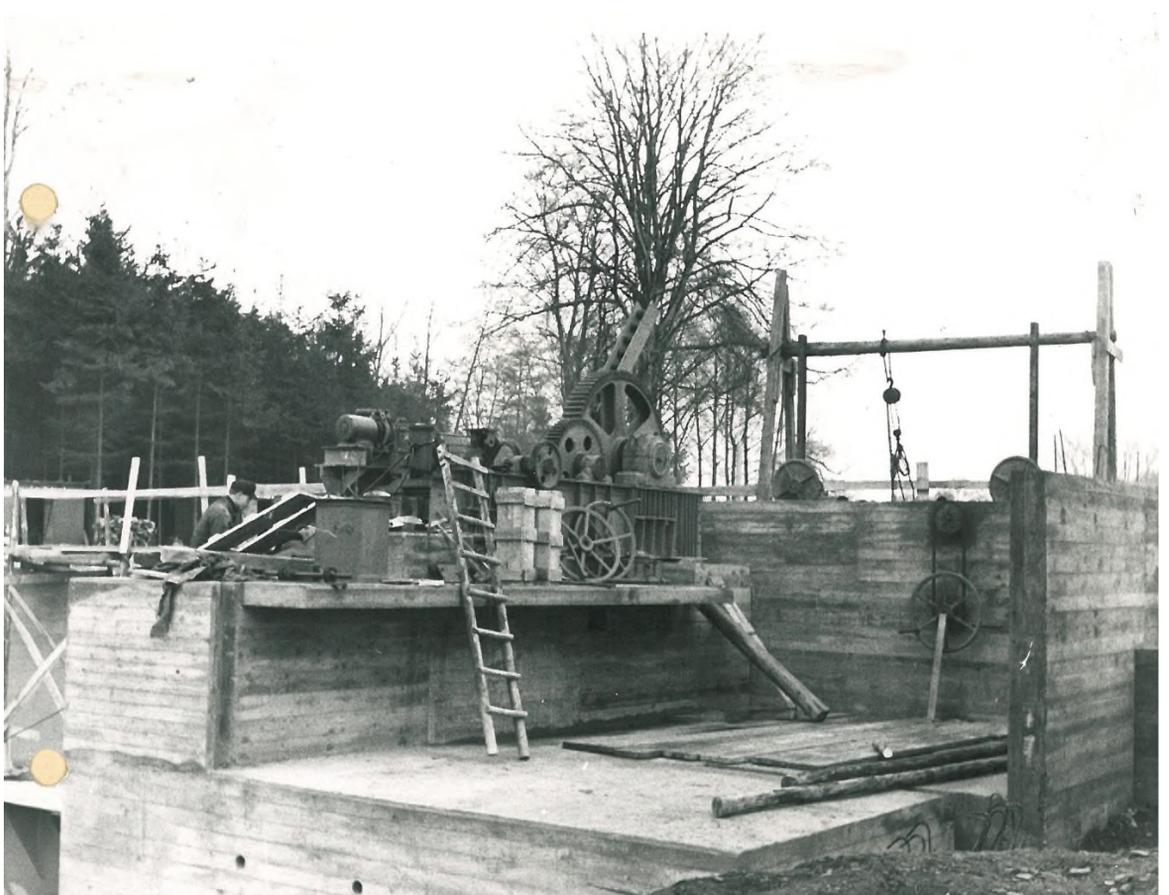
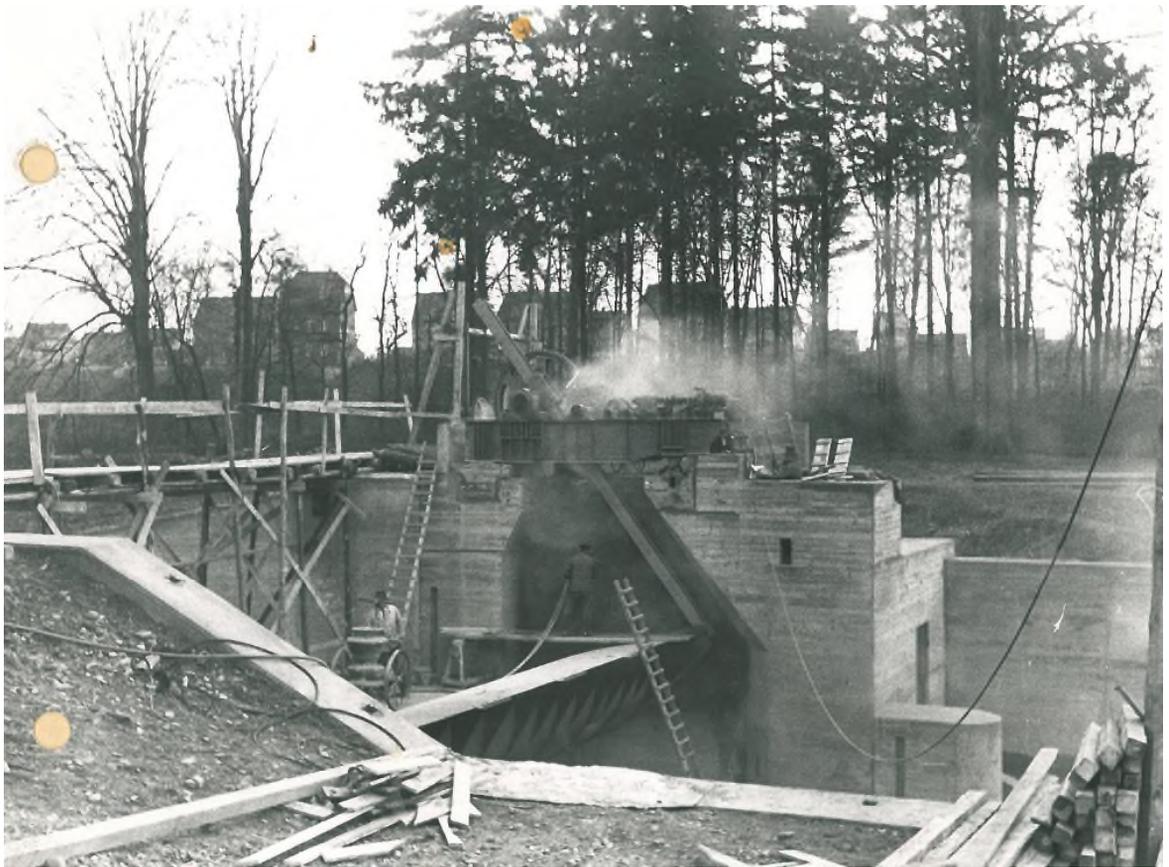


Abb. 42 a und b: Auf diesen Fotos sind die Fischbauchklappe und die Wehrsteuerung des neuen Auermühlenwehres zu erkennen, um 1953 Fotos: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 42 Bau des neuen Auermühlenwehres um 1953
Die Dhünn wird an der Baustelle in Fließrichtung links vorbeigeführt

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 43 Bei abgesenkter Wehrklappe musste der sich hier angesammelte Schlamm regelmäßig abgebaggert werden. Oktober 1971

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 44a Das Bild ist mit „Wasserfall an der Dhünn“ beschriftet. Zu sehen ist die Wasserentnahme aus der noch nicht regulierten Dhünn in den Zuleitungsgraben zur Doktorsburg und zur Küppersteger Mühle (siehe auch Abb. 46). Der Schornstein in der rechten Bildhälfte gehört zur Wiesdorfer Ringofenziegelei im Bereich der heutigen Straßen Moltkestr./Am Vogelsfeldchen. Vor 1927 Foto: Stadtarchiv Leverkusen

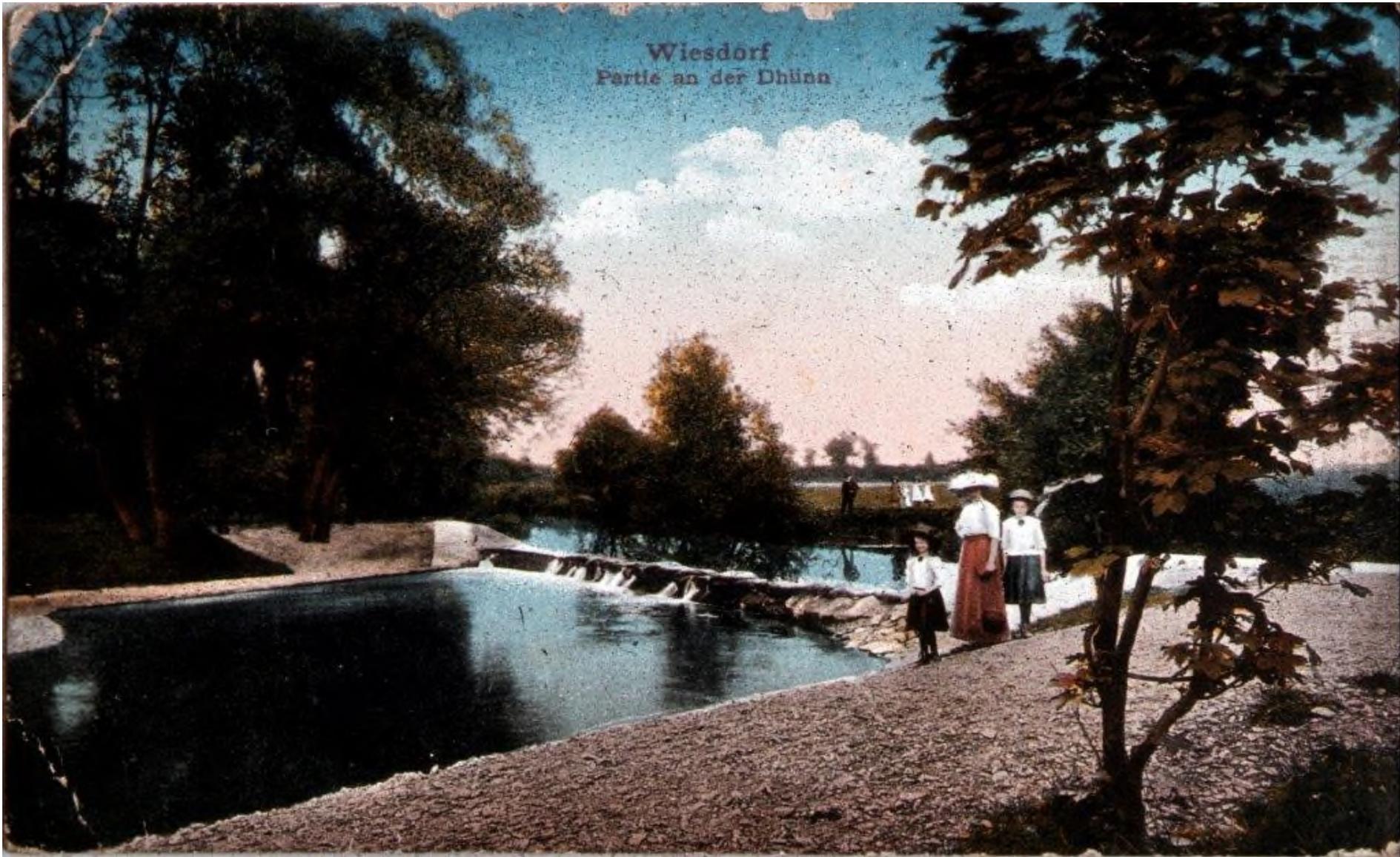


Abb. 44b Auslauf des Zuleitungsgrabens zur Doktorsburg und zur Küppersteger Mühle, um 1912

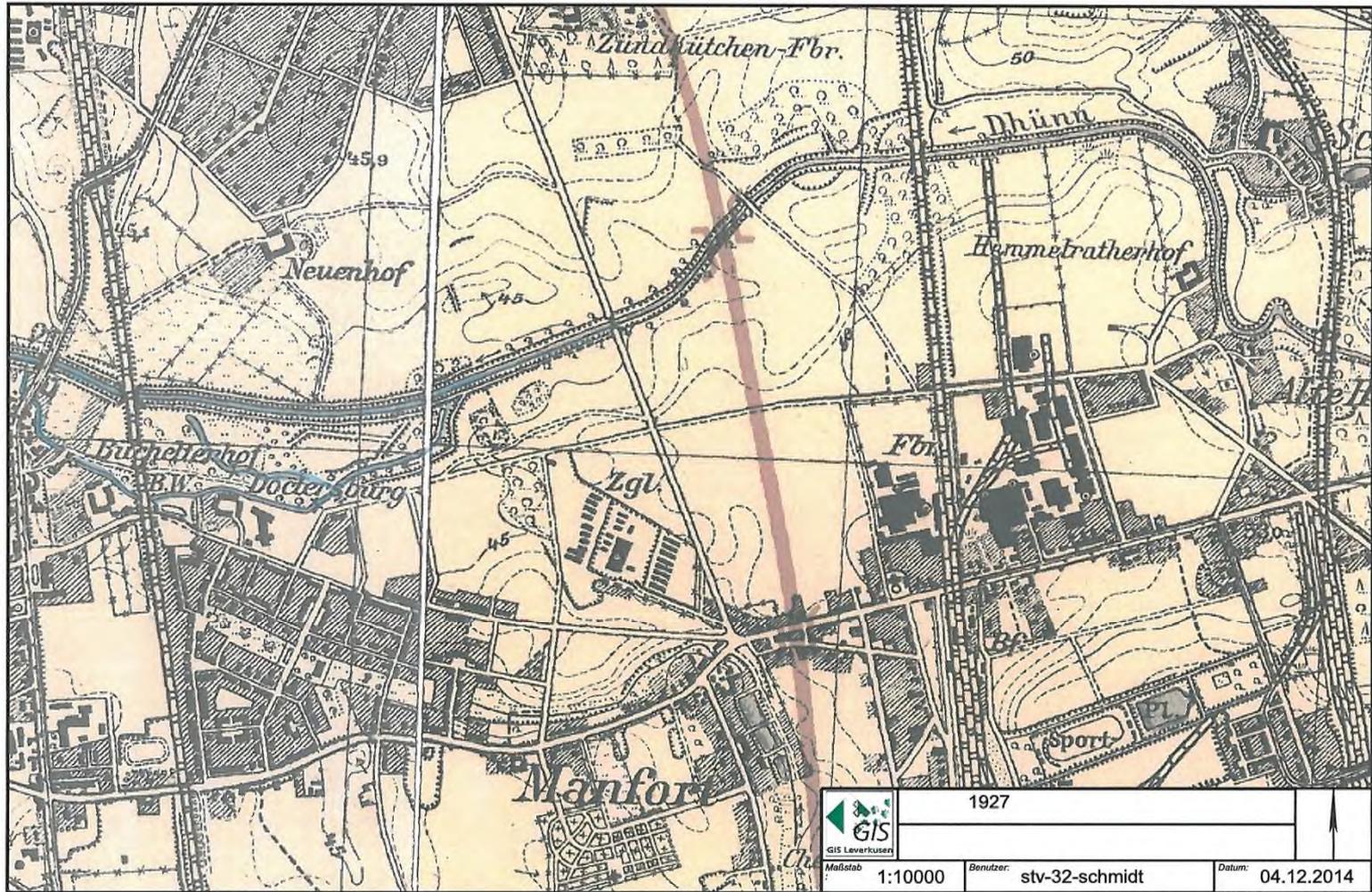


Abb. 45 Der Plan zeigt u.a. die regulierte Dhünn zwischen Schlebuschstrath und Kölner Str. (heute Bismarkstr.). Zu sehen ist auch noch der alte Dhünnverlauf entlang der Doktorsburg. Durch die Dhünnregulierung hat sich der Mühlenbach zur Doktorsburg und zur Küppersteger Mühle verlängert, da nun ein Teil des alten Dhünnbetts zum Oberlauf des Mühlenbaches gehört.

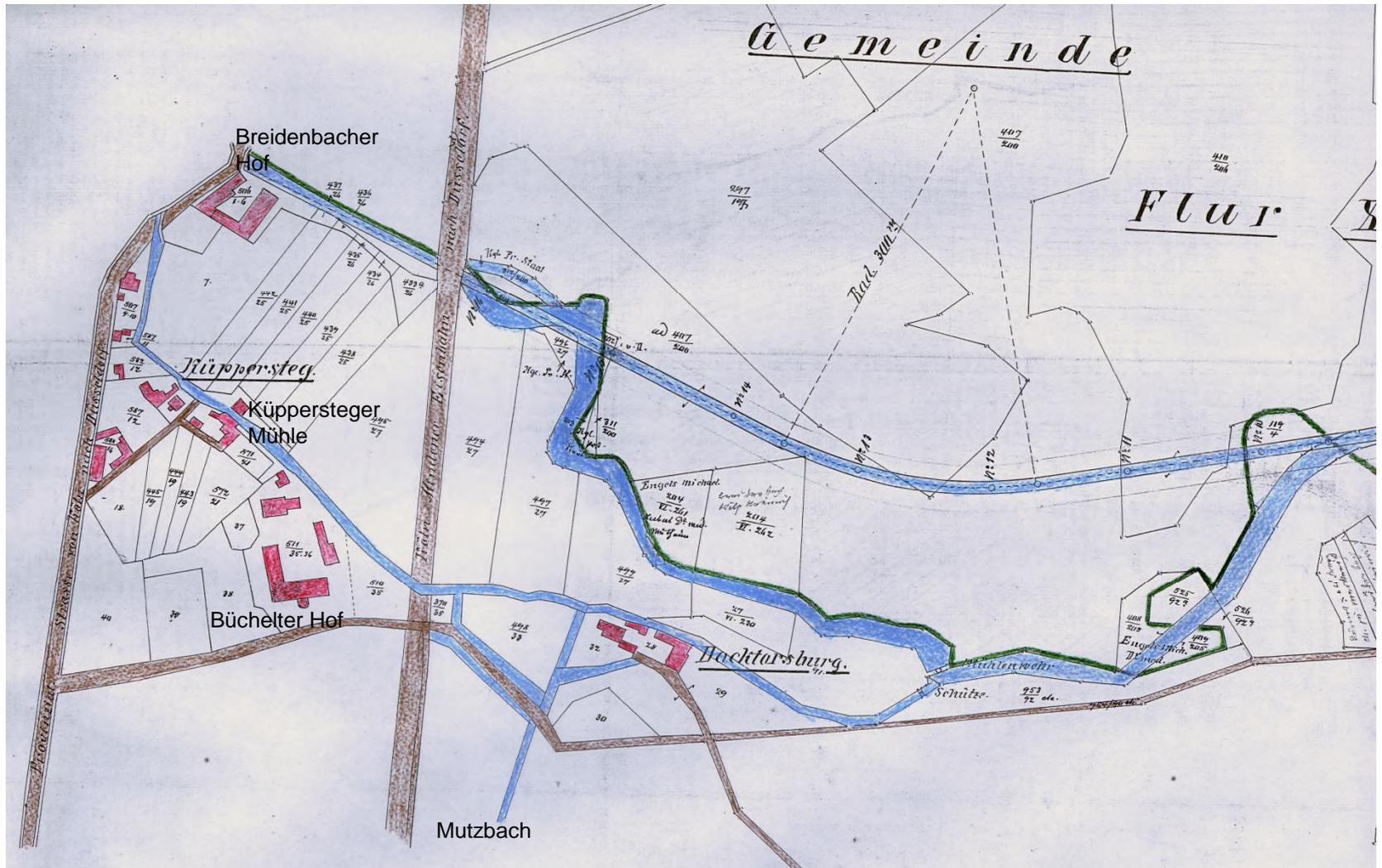


Abb. 46 Dieser Plan gibt die Lage der Doktorsburg mit ihren noch vorhandenen Wassergräben, des Mühlenwehres in der Dhünn und der Küppersteger Mühle wieder. Der Mutzbach mündet von Süden in das Grabensystem. Ebenfalls ist in der Zeichnung schon die geplante Dhünnregulierung enthalten.

Zeichnung: Stadtarchiv Leverkusen

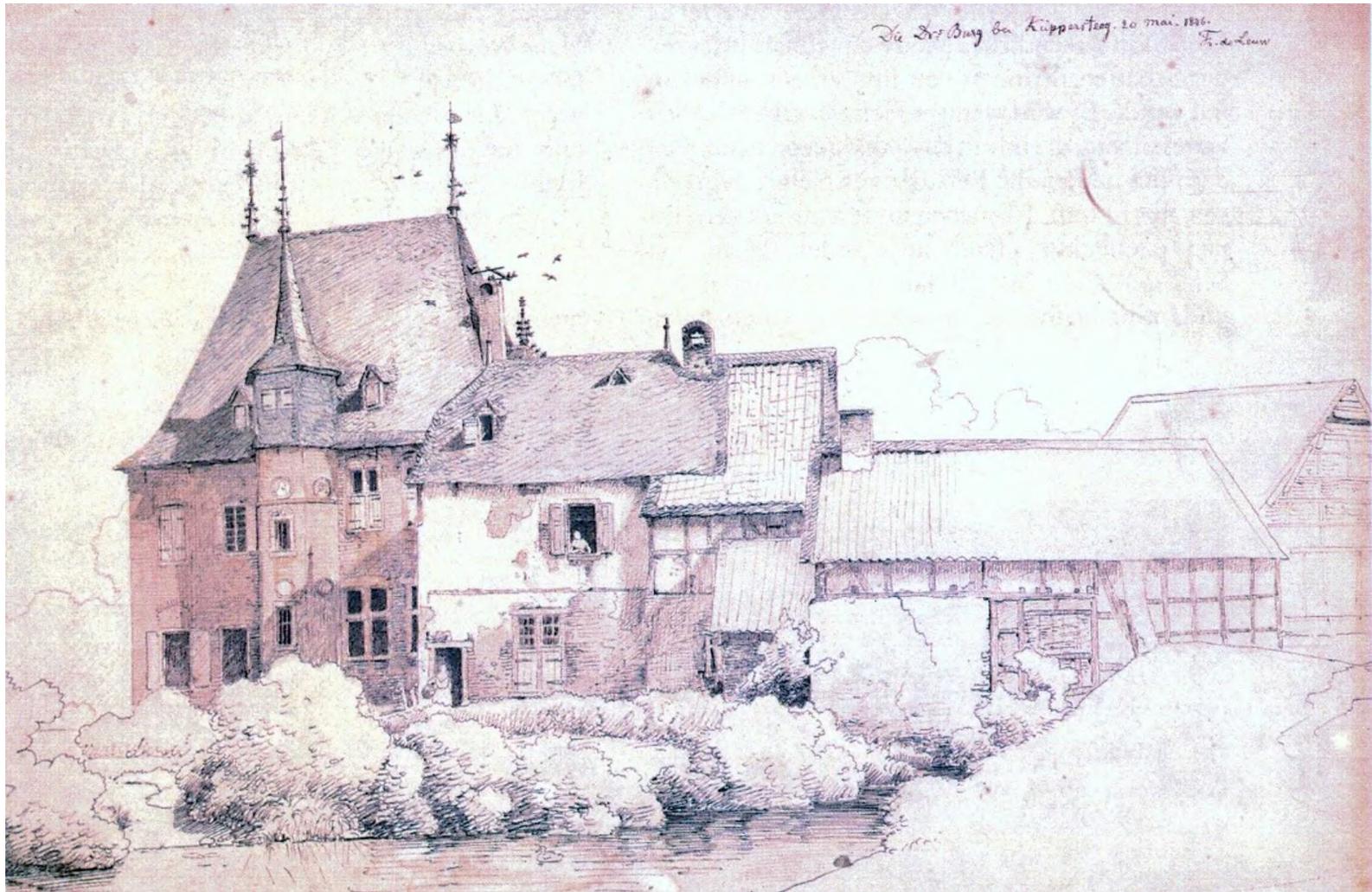


Abb. 47 Die Doktorsburg 1846 mit dem Rest eines Wassergrabens

Federzeichnung von Friedrich August De Leuw (Stadtarchiv Leverkusen)



Abb. 48 Vom Pegel „Schlebusch“ am Klinikum ist noch die Treppe und eine Messlatte geblieben. 21.11.2014

Foto: Untere Wasserbehörde



Abb. 49 Der Pegel Manfort an der Flensburger Str. hat 1987 den Dhünnpegel Schlebusch am Klinikum abgelöst.

Foto: Untere Wasserbehörde



Abb. 50 In Leverkusen–Hummelsheim betreibt der Wupperverband zur Abflusskontrolle der Großen Dhünntalsperre einen eigenen Pegel. 28.12.15

Foto: Untere Wasserbehörde



Abb. 51 Zwischen Sport- und Stadtpark verläuft 1975 eintönig und ohne Gehölzbewuchs an ihren Ufern eine kanalartige Dhünn. Etwa in der Mitte des dargestellten Dhünnabschnitts ist eine Sohlschwelle zu erkennen. Etwas darunter mündet von links der von Köln kommende verrohrte Mutzbach. Im Bild links verläuft die Stelzenautobahn (A 1), die aktuell verbreitert werden soll. Ob die Verbreiterung oberirdisch durchgeführt wird oder ob eine Tunnellösung zum Tragen kommt, ist noch offen. Dass einmal die BayArena das Ulrich-Haberlandstadion ablösen wird, lässt sich noch nicht erahnen.

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 52 zeigt die Dhünn zwischen der Autobahnbrücke der A 1 und der Bismarkstr.. Vor der Autobahnbrücke wurde mittlerweile der Referenzpegel für die Dhünntalsperre, der Pegel Manfort, eingerichtet. Heute sind die Ufer dank einer geänderten Unterhaltung gehölzbewachsen. Aus der Regenwassereinleitung im Vordergrund fließt trotz offensichtlicher Trockenheit Wasser.

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 53 Entlang des neu angelegten Dhünnseitenarms am Hemmelrather Hof hat sich Bewuchs eingestellt. 14.05.2002
Foto: Untere Wasserbehörde



Abb. 54 Am 01.03.2004 wird die Reuse in der neu angelegten Fischfang- und Kontrollstation am ehemaligen Auermühlenwehr mit der dort vorhandenen Hebeeinrichtung probeweise an ihren Platz herabgelassen. Foto: Untere Wasserbehörde



Abb. 55 Die noch ohne Hebevorrichtung und Reuse ausgestattete Fischfang- und Kontrollstation zeigt sich am 07.07.2003. Die links angehobene kleine Wehrklappe soll später nur beim Einsatz der Station aufgerichtet werden. Foto: Untere Wasserbehörde



Abb. 56 Am 29.07.03 liegen in der Dhünn unterhalb der Brücke Europaring die mit einem Bagger abgebrochenen Teile der Betoneinfassung zum Abtransport bereit. Foto: Untere Wasserbehörde



Abb. 57 Zwei Tage später ist der Baggerführer mit seinem Gerät etwas unterhalb bei der Arbeit. Ein Teilstück der Betoneinfassung wird während der Landesgartenschau 2005 in diesem Bereich außerhalb der Dhünn zu sehen sein. Foto: Untere Wasserbehörde



Abb. 58 Blick von der Brücke Olof-Palme-Str. über die naturnah ausgebaute Dhünn auf die St. Stephanus-Kirche von Bürrig am 26.09.2003

Foto: Untere Wasserbehörde



Abb. 59 An der sich langsam bewachsenden Insel vor der Brücke Olof-Palme-Str. hat sich Treibgut angesammelt. 28.07.2003

Foto: Untere Wasserbehörde



Abb. 60 und 61 Schafbeweidung an der Dhünn als naturnahe
Gewässerunterhaltung des Wupperverbandes

21.05.2006

Foto: Untere Wasserbehörde



Abb. 62 Die Wackelbrücke südlich der A 1 in der Nähe des Wasserturms der EVL wurde für die Landesgartenschau 2005 errichtet. Die als temporärer Übergang vorgesehene Brücke wurde auf Wunsch der Politik nach der Gartenschau nicht zurückgebaut. Bild vom 05.08.2014

Foto: Untere Wasserbehörde



Abb. 63 Dieses Bild gibt einen Blick über die noch nicht regulierte Dhünn auf die Brücke Kölner Str. und den Breidenbacher Hof.

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 64 zeigt die regulierte Dhünn noch ohne Wasser zwischen der Kölner Str. und der Köln-Mindener Eisenbahn. Die im Deich liegende Scheune des Breidenbacher Hofes nimmt damit ebenfalls Hochwasserschutzaufgaben wahr.

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 65 Die gleiche Stelle am Breidenbacher Hof bei einem Hochwasser (ca. 1926-27) während der Dhünnregulierung

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 66 Der nun naturnah ausgebaute Dhünnabschnitt stellt sich am 03.08.2004 an gleicher Stelle wie auf Abb. 64 und 65 vor. Foto: Untere Wasserbehörde



Abb. 67 Dieses Foto der noch unregulierten Dhünn zeigt den Abschnitt zwischen der Kölner Str. und dem Rüttersweg entlang der Johannes-Wislicenus.Str.. Nach dem naturnahen Ausbau haben sich heute an der Dhünn auch wieder Kiesbänke eingestellt.

Foto: Stadtarchiv Leverkusen



Abb. 68 zeigt die regulierte Dhünn 1954 an gleicher Stelle wie Abb. 34. Am 23.09.2004 hat auch der Wupperverband wieder begonnen den naturnah ausgebauten Bereich mit Schafen zu unterhalten. Außerdem stabilisieren die Schafhufe die Deiche.

Foto: Stadtarchiv



Abb. 69 Dieses Foto stellt den gleichen Bereich an der Johannes-Wislicenus-Str. am 19.05.2004 nach dem naturnahen Dhünnausbau dar.

Foto: Untere Wasserbehörde



Abb. 70 Im März 2004 wurde vom Wupperverband ein Dhünnseitenarm oberhalb des ehemaligen Auermühlenwehres angelegt. 10.03.2004
Foto: Untere Wasserbehörde



Abb. 71 zeigt den gleichen Abschnitt des Seitenarms, der sich langsam begrünt, am 05.08.2004. Foto: Untere Wasserbehörde



Abb. 72 Ab der Dhünnmündung in die Wupper pflanzte der Wupperverband 2013 zwei Kilometer flussaufwärts 1500 Ulmen, Eichen und Weiden. 05.08.2014

Foto: Günter Schmidt



Abb. 73 Arbeiten an der Hochwasserschutzmauer Wiesdorf und an der LAGA-gastronomie (Wacht am Rhein, oben) am 07.10.2004

Foto: Technische Betriebe Leverkusen



Abb. 74 Rechts am Bildrand ist der Bau des Wiederfer-Hochwasserschutzes zu erkennen. Das Gelände zwischen der Bebauung und der A 1 für die Landesgartenschau 2005 ist noch nicht abschließend fertiggestellt. Das Gelände der LAGA und die Fläche südwestlich der A 1 ist die gesicherte Deponie „Altablagerung Dhünnaue-Mitte“. Wird die A 1 wie vorgesehen oberirdisch verbreitert, ist ein Eingriff in den Deponiekörper und damit auch eine Beschädigung des Dichtungssystem unumgänglich. August 2004



Abb. 75 Testaufbau der Hochwasserschutztoore im Wiesdorfer Hochwasserschutz im April 2006

Foto: Technische Betriebe Leverkusen



Abb. 76 Zwischen der BAB A 59 und dem Wasserwerk Hitdorf der Currenta GmbH & Co. OHG liegt entlang der Unterstraße eine Hochwasserschutzanlage des Deichverbandes Leverkusen. Der Deichfuss ist mit einer Gabionenwand gesichert. 05.01.2016 Foto: Untere Wasserbehörde



Abb. 77: Aufbau des Hochwasserschutztors „Werftstr.“ in der Hochwasserschutzwand Hitdorf im Januar 2011



Abb. 78: Aufgebautes Hochwasserschutztor „Fährstr.“ der Hochwasserschutzwand Hitdorf 08.01.2011

Fotos: Technische Betriebe Leverkusen



Abb. 79 Der überschwemmte Hitdorfer Hafen zeigt sich am 08.01.2011 bei Rheinhochwasser. In die abgedeckten Köcher in der festen Hochwasserschutzmauer kommen bei Bedarf Elemente des mobilen Teils der Hochwasserschutzmauer.

Foto: Technische Betriebe Leverkusen



Abb. 80 und 81 : In regelmäßigen Abständen errichtet der Deichverband Leverkusen im Rahmen einer Übung/Überprüfung das Deichtor über die Wupperstr. in Rheindorf. Am 22.06.2016 beteiligte sich neben Deichhauptmann Heiner Pohlmann (oben rechts) auch der TBL-Vorstand Wolfgang Herweg an den Aufbauarbeiten (oben links).